

Vorläufiger Lehrplan

Grundschule • Mittelschule
Gymnasium

Religion

M

Pae
D 8.24 :24
11.1



SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS

Georg-Eckert-Institut BS78



1 186 012 X

Vorläufiger Lehrplan

Grundschule • Mittelschule Gymnasium

Religion



SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS

SONDERAUSGABE DES
AMTSBLATTES DES SÄCHSISCHEN STAATSMINISTERIUMS FÜR KULTUS

Dieser Lehrplan tritt am 1. August 1992 in Kraft.

Hamburger Lehrerbibliothek
~~Bibliothek des Instituts für Lehrerfortbildung
und des Staatlichen Studienseminars~~

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK -

20201746

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Sächsisches Staatsministerium für Kultus

Z-V 3W
W-8 (1992)

HERSTELLUNG
Sächsisches Druck- und Verlagshaus GmbH
Tharandter Straße 23-27, 01159 Dresden, Tel. (03 51) 42 03-0

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	4
Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule	5
Bildungs- und Erziehungsauftrag der Mittelschule	7
Bildungs- und Erziehungsauftrag des Gymnasiums	9
Evangelischer Religionsunterricht	
Zur Einführung	11
Themenübersicht und Richtstundenzahlen	13
Klassen 5 und 6	15
Klassen 9 und 10 der Mittelschule	33
Klassen 9 und 10 des Gymnasiums	53
Katholischer Religionsunterricht	
Zur Einführung	71
Klasse 3	73
Klasse 9	75
Klasse 10	77

Vorwort

Am 1. August 1992 nehmen die Lehrer des Freistaates Sachsen an den neuen Schularten Grundschule, Mittelschule, Gymnasium und Förderschule ihren Dienst auf.

Die vorliegenden Lehrpläne werden die Grundlage für die Bildungs- und Erziehungsarbeit legen.

Der Auftrag an die Schule ist durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Freistaates Sachsen bestimmt.

Die neuen Lehrpläne stecken den inhaltlichen und erzieherischen Rahmen ab, den jeder Lehrer durch sein individuelles Handeln ausfüllt. Die Auswahl der Methoden und didaktischen Schritte nimmt er entsprechend der gegebenen Situation eigenverantwortlich vor.

Für Anregungen und Kritik als Grundlage für die künftige Lehrplanarbeit bin ich dankbar.

Ich wünsche allen Lehrern bei der Umsetzung dieser neuen Lehrpläne viel Erfolg.

Stefanie Rehm

Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule

Die Grundschule umfaßt die Klassen 1 bis 4 und trägt in entscheidendem Maße Mitverantwortung für die Schullaufbahntwicklung eines jeden Kindes. Sie öffnet die Pforte zu allen weiterführenden Bildungseinrichtungen.

Die Aufgaben der Grundschule lassen sich aus dem Bildungs- und Erziehungsauftrag ableiten, der im Schulgesetz des Freistaates Sachsen verankert ist.

In einem gemeinsamen Bildungsgang vermittelt sie allen Schülern unter Einbeziehung von Elementen des spielerischen Lernens allgemeine Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten, ein solides Fundament an Wissen und Können und bildet damit die Basis für das weitere Leben.

Mit dem Eintritt in die Grundschule beginnt für das Kind ein neuer Lebensabschnitt, mit dem freudige Erwartung, Wünsche und Hoffnungen, manchmal auch Unsicherheit und Befürchtungen verbunden sind. Grundschul Kinder wollen mit all ihren Stärken und Schwächen, ihren Bedürfnissen nach Zuwendung, Wohlbefinden, Spontaneität, Phantasie, Aktivität und Bewegung ernstgenommen werden.

Die Grundschule knüpft an den vorschulischen Erlebnis- und Erfahrungshorizont des Kindes an und führt es vom altersbedingten, natürlichen Spieltrieb nach und nach zu bewußtem Lernen und Leistungsbereitschaft. Ganz allmählich muß sich das Kind an Ordnungs- und Lebensformen der Grundschule gewöhnen.

Ebenso strebt die Grundschule an, Entwicklungsverzögerungen und Lernbeeinträchtigungen, mit dem Ziel der allseitigen und optimalen Förderung aller Schüler auszugleichen.

Die Grundschule wird auch die Integration von Behinderten und Ausländern als humane Aufgabe einlösen.

Durch den Wechsel und die Vielfalt an Betätigungsmöglichkeiten in der Grundschule wird jedem Schüler erfolgreiches Lernen ermöglicht.

Das Lernen in der Grundschule vollzieht sich mit Kopf, Herz und Hand. Die Kinder entdecken ihre eigene Umwelt, sie begreifen durch Handeln, lernen die Grundschule als Stätte sozialer Begegnungen kennen. Dabei spielen Umfeld und Gemeinwesen der Kommune eine bedeutende Rolle. Sie repräsentieren unmittelbare Bezugspunkte im Lebensraum der Kinder.

Durch stark differenzierte Unterrichtsmethoden wie Partner- und Gruppenarbeit, Freiarbeit, aber auch Projektunterricht wird die Grundschule der Lebensvielfalt, den Lebenseinstellungen, den Verhaltensweisen und Leistungsmöglichkeiten aller Schüler gerecht.

Die Richtlinien der Lehrpläne legen verbindliche Ziele und Inhalte fest und geben dem Lehrer wichtige Hinweise für seine konkrete Arbeit. Gleichzeitig gestehen sie jedem Lehrer pädagogische Freiräume zu, die die Gestaltung eines eigenen pädagogischen Profils ermöglichen.

Dem ganzheitlichen Erschließen der Lehrplaninhalte kommt in der 1. und 2. Klasse eine vornehmliche Bedeutung zu.

Eine Besonderheit der sächsischen Grundschule ist die schrittweise Einführung der Begegnungssprache als Pflichtfach. Begegnungssprache soll als integratives Modell verstanden werden, das fächerübergreifend, alle Sinne ansprechend, erlebnis- und handlungsbetont die Begegnung mit einem fremden Land, einer fremden Kultur und einer fremden Sprache anbahnen soll.

Der Grundschullehrer ist für die Kinder eine wichtige Bezugsperson, von der maßgeblich der Erziehungserfolg in der Grundschule abhängt. Durch das Klassenlehrerprinzip wird dies unterstützt. Der Grundschullehrer ist demnach nicht nur Wissensvermittler, sondern Partner in allen Lebensfragen. Von daher ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Elternhaus unerlässlich.

Grundschule heute muß in besonderer Weise den gewandelten Lebensbedingungen der Kinder Rechnung tragen. Das bedeutet, Grundschule muß in erster Linie ein lebendiger sozialer Lebensraum sein, in den sich Kinder und Erwachsene als aktive Menschen einbringen und der somit zu einer farbenfrohen Welt des Miteinanders wird. Das bedeutet aber auch die Einbindung von fächerübergreifenden Erziehungsaspekten in den Unterricht.

Dabei spielen die Umwelt- und Gesundheitserziehung, die ästhetische Erziehung, die Verkehrserziehung sowie die Medienerziehung eine wichtige Rolle, weil sie die Selbst- und Werterkenntnis der Kinder fördern und sie auf eine mündige Teilnahme am gesellschaftlichen Leben vorbereiten.

Bildungs- und Erziehungsauftrag der Mittelschule

«Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule wird bestimmt durch das Recht eines jeden jungen Menschen auf eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Erziehung und Bildung ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage.»

(§ 1 Abs. 1 des Schulgesetzes des Freistaates Sachsen)

Die Mittelschule als differenzierte Schulart wird in besonderer Weise diesem Auftrag gerecht, der von den Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland geprägt ist. Sie ist die wichtigste neue Schulart innerhalb der Sekundarstufenausbildung I. Die Mittelschule hat einen entscheidenden Beitrag zur soliden Vermittlung einer breiten Allgemeinbildung an die junge Generation zu leisten. Sie vermittelt neben der allgemeinen eine berufsvorbereitende Bildung und schafft Voraussetzungen für eine berufliche Qualifizierung. Deshalb kann sie den Schülern entsprechend ihrem individuellen Leistungsniveau und ihren Interessen ein spezifisches Bildungsangebot unterbreiten. Die Umsetzung der neuen Lehrpläne erfordert eine veränderte methodisch-didaktische Arbeitsweise, gleiches gilt für die Erziehung in der sächsischen Mittelschule, die sich von der bisherigen unterscheiden wird. Das bedeutet nicht nur neue Anforderungen für das individuelle Eingehen auf unsere Schüler, sondern auch neue Anforderungen an Schüler und Eltern.

Die Überschaubarkeit der Mittelschule begünstigt gewachsene soziale Beziehungen sowie Aufbau und Erhalt einer humanen Schulatmosphäre. Als allgemeinbildende Schule erschließt sie jedem Schüler nach dem Maße seiner Fähigkeiten die wesentlichen Bereiche der Kultur. Anknüpfend an vorhandene Interessen und Erfahrungen weckt sie neue Interessen und verhilft ihm dadurch zu einer vielseitigen persönlichen Entfaltung. Indem sie ihn zu einer verantwortlichen Gestaltung seines Lebens und zur Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in der Gemeinschaft befähigt, bereitet sie ihn zugleich auf das künftige Erwachsenenleben vor.

Die Mittelschule ist offen für die Fragen der Heranwachsenden und unterstützt jeden einzelnen Schüler bei der Bewältigung seiner Lebensprobleme. Sie hilft ihm, sich selbst und seinen Platz in der Welt zu verstehen und gültige Maßstäbe zu gewinnen, und unterstützt ihn bei der Suche nach der Sinngabe des Lebens. Den Heranwachsenden wird in der Mittelschule ein Unterricht geboten, bei welchem die Erarbeitung theoretischer Erkenntnisse in Anbindung an praktische Vollzüge und Anwendungsmöglichkeiten im privaten und beruflichen, im gesellschaftlichen und kulturellen Bereich erfolgt, in dem Theorie und Praxis miteinander verbunden werden.

Die Durchdringung der Wirklichkeit über den Fachunterricht hinaus wird durch die Herstellung fächerübergreifender und fächerverbindender Bezüge gewährleistet. Sie sind in den Lehrplänen integriert worden, ihre Vermittlung muß im Zusammenwirken mehrerer Fächer wahrgenommen werden. Wichtige Bezüge sind neben der Umwelt-, Gesundheits- und Medienerziehung die Freizeit- und Friedenserziehung sowie die Familien- und Sexualerziehung. Die Unterrichts- und Erziehungsarbeit geht über die Vermittlung von Wissen, die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus zu selbständigem Urteilen und eigenverantwortlichem Handeln. Die Schüler sollen zu schöpferischer Tätigkeit befähigt werden. Die Mittelschule erzieht zu Freiheit und Demokratie, zu Toleranz, Achtung vor der Würde des anderen Menschen, Respekt vor anderen Überzeugungen und zu einer friedlichen Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung. Ethische Normen, kulturelle und religiöse Lehren sollen verständlich gemacht werden. In diesem Sinne wird die Mittelschule gleichfalls die Integration von Behinderten, Aussiedler- und Ausländerkindern als eine ihrer humanen Aufgaben ansehen.

Die Mittelschule bietet eine anspruchsvolle berufliche Grundlagenbildung, insbesondere durch die profilbezogene Ausbildung. Die Bildungsinhalte und Qualifikationen bereiten auf die neuartigen und künftigen Anforderungen in der Berufs- und Arbeitswelt vor. Durch die Berufsorientierung, insbesondere durch ein Betriebspraktikum, erhalten alle Schüler dieser Schulart einen Einblick in das Berufsleben.

Die Mittelschule umfaßt als pädagogische Einheit die Klassen 5 und 6; Stundentafeln und Lehrpläne stimmen mit denen des Gymnasiums weitgehend überein. Die Orientierungsphase ermöglicht, die nach der Grundschule getroffene Entscheidung für eine weiterführende Schulart zu korrigieren. Nach dem Übergang von der Grundschule zur Mittelschule müssen sich die Schüler kontinuierlich an das Fachlehrersystem gewöhnen, sich mit der Arbeitsweise der Mittelschule vertraut machen. Wie in der Grundschule findet der Unterricht im Klassenverband, gegebenenfalls binnendifferenziert statt. Das verlangt einen angemessenen Einsatz verschiedener unterrichtlicher Formen, im Wechsel zwischen Frontalunterricht, partner- und gruppenunterrichtlichen Arbeitsweisen und Einzelarbeit. Alternative Unterrichtsformen, wie zum Beispiel Projektunterricht, sollen einbezogen werden. Die methodische Gestaltung des Lernprozesses ergibt sich aus den didaktischen Anforderungen der einzelnen Fächer sowie der Leistungsfähigkeit und Individualität der Schüler.

In den Klassen 7 bis 10 erfährt das Lernangebot der Mittelschule eine Erweiterung. Mit Beginn der Klasse 7 schließt sich an den Pflichtbereich des Unterrichts ein Wahlpflichtbereich an. Der Schüler entscheidet sich entsprechend seinen Neigungen und seinem Leistungsvermögen für ein bestimmtes Profil im Wahlpflichtbereich. Neben der Profildifferenzierung ist die Leistungsdifferenzierung, die mit Beginn der Klasse 7 einsetzt, für die Mittelschule wesensbestimmend. In den Fächern Deutsch, Mathematik, erste Fremdsprache, Physik und Chemie erfolgt der Unterricht auf zwei unterschiedlichen Leistungsebenen nach jeweils eigenständigen Lehrplänen. In allen anderen Fächern gelten einheitliche Lehrpläne. Das erfordert eine differenzierte, dem Leistungsniveau, der jeweiligen Klassenstufe und dem Unterrichtsstoff angemessene Anwendung der Methoden. Die Differenzierung eröffnet den Mittelschülern somit Lernangebote, die in besonderer Weise ihren unterschiedlichen Lebensbedürfnissen und Befähigungen entsprechen. Sie fördert die individuelle Entwicklung der Schüler und zielt auf die Erhöhung ihrer Lern- und Leistungsbereitschaft. Bei der Leistungsermittlung ist zu beachten, daß sich die Notengebung nur an den angestrebten Abschlüssen, deren Grundlage die dafür vorgesehenen Lehrplananforderungen sind, orientieren kann.

Entscheidend für den Lernerfolg in der Mittelschule ist, eine positive Lernatmosphäre zu schaffen, den Schülern Spaß an neuen Lerngebieten zu vermitteln, der Selbstbetätigung mehr Raum zu geben und vor allem Hoffnung auf Erfolg zu fördern.

Bildungs- u. Erziehungsauftrag des Gymnasiums

Aufgaben und Ziele des Gymnasiums bestimmt das Schulgesetz des Freistaates Sachsen in § 7, Absatz 1:

«Das Gymnasium vermittelt Schülern mit entsprechenden Begabungen und Bildungsabsichten eine vertiefte allgemeine Bildung, die für ein Hochschulstudium vorausgesetzt wird; es schafft auch Voraussetzungen für eine berufliche Ausbildung außerhalb der Hochschule.»

Die Zielsetzung, den Schülern am Gymnasium eine vertiefte allgemeine Bildung zukommen zu lassen, beinhaltet zwei Schwerpunkte. Zum einen ist die Ausbildung am Gymnasium gekennzeichnet durch Fachunterricht in einzelnen Lernbereichen, zum anderen kommt fachübergreifendem Verstehen und Erkennen große Bedeutung zu.

Der Unterricht am Gymnasium wird in Fächern erteilt, die dem Schüler sowohl Grundkenntnisse als auch, vor allem in den ab Klasse 8 angebotenen Profilen und der Sekundarstufe II, vertiefte Fachkenntnisse vermitteln und somit zum Erwerb der Studierfähigkeit besonders beitragen können. Gymnasiale Ausbildung soll zur Auseinandersetzung mit komplexen Denksystemen anleiten und zu abstrahierendem, analysierendem und kritischem Denken führen. Der Schüler muß nicht nur Wissen erwerben, sondern das erworbene Wissen auch anwenden und nutzen können. Der Lernprozeß zielt auf zunehmende Selbständigkeit in der Methodenanwendung, auf Begriffsbildung und Modellverstehen. Gleichzeitig erwirbt der Schüler damit die Fähigkeit, Probleme in einer weitgehend durch die Wissenschaft bestimmten Welt beurteilen oder lösen zu können.

In der Orientierung auf dieses Ziel zeichnet sich das Gymnasium aus durch die Hinführung zu wissenschaftspropädeutischem Lernen. Systematisierung, Methodenbewußtsein, Problematisierung und Distanz kennzeichnen dieses in besonderem Maße wissenschaftsorientierte Lernen. Im Unterricht haben die Lehrer dabei die Aufgabe, die Anforderungen, Lerninhalte und Arbeitsmethoden dem Alter, Entwicklungsstand und den Lernbedürfnissen der Schüler anzupassen. Dazu gehört, daß die der jeweiligen Klassenstufe und dem Unterrichtsstoff angemessenen Methoden angewendet werden, verschiedene Formen des Arbeitens zielgerichtet eingesetzt und auch alternative Unterrichtsformen, zum Beispiel der Projektunterricht, einbezogen werden.

Vorrangige Aufgabe ist dabei die Hinführung zu einem weitgehend eigenverantwortlichen, selbständigen Lernen und Erarbeiten der Unterrichtsinhalte in der Sekundarstufe II. Mit der Entscheidung über die Unterrichtsfächer im Rahmen der durch die Oberstufenverordnung eingeräumten Wahlmöglichkeit sowie der Festlegung von Schwerpunkten seiner Ausbildung durch die Wahl der zwei Leistungskurse kann jeder Schüler sein Unterrichtsprogramm in den letzten beiden Jahrgangsstufen maßgeblich mitgestalten. Damit bereiten ihn diese Jahrgänge der gymnasialen Oberstufe auch darauf vor, bei einem sich anschließenden Studium selbständig über die Gestaltung des Ausbildungsganges zu entscheiden. Durch die Festlegung von Pflichtkursen und verpflichtenden Prüfungsfächern in der gymnasialen Oberstufe ist andererseits jedoch gesichert, daß der Schüler bis zum Abitur in allen Aufgabenbereichen – dem sprachlichen, musischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Gebiet sowie in den Fächern Ethik/Religion und Sport – Unterricht erhält.

Um die Schüler zu einem solchen Lernen und Begreifen führen zu können, sind die Begabung und Fähigkeit zu

- differenziertem und zielstrebigem Lernen,
- schnellem Erfassen von theoretischen und abstrakten Zusammenhängen,
- distanzierter Reflexion und
- erhöhtem Konzentrations- und Abstraktionsvermögen

Voraussetzung für den Bildungsweg am Gymnasium.

Der Fachunterricht am Gymnasium muß aber die Isolierung der Unterrichtsinhalte in den Einzelfächern vermeiden und dem Schüler Einblicke in die fächerverbindenden Bezüge geben. Die in den Einzeldisziplinen verschiedenen, einander jedoch ergänzenden Betrachtungsweisen und Methoden spielen dabei ebenso eine Rolle wie fächerübergreifende Erziehungs- und Bildungsziele, unter denen besonders die Friedenserziehung, Umweltbewußtsein und Toleranz gegenüber allen Menschen, die anders sind oder anders denken, zu betonen sind. Die Schüler müssen lernen, ihre eigenen Werturteile in Auseinandersetzung mit anderen Überzeugungen zu vertreten und zu begründen. Hierzu ist es erforderlich, daß sie die Werte, die die Grundlage ihrer eigenen Überzeugung bilden, aus ihren Ursprüngen verstehen sowie ihre Bedeutung in Staat und Gesellschaft einschätzen können, daß sie sich für sie einsetzen, sie aber auch kritisch überdenken und gegebenenfalls konstruktiv weiterentwickeln. Dabei muß der Schüler aber auch lernen, die Werturteile und Überzeugungen anderer zu tolerieren.

Gymnasiale Bildung als Gesamtheit der Unterrichtsinhalte in den Einzelfächern zielt damit auf die umfassende Auseinandersetzung mit Natur- und Geisteswissenschaften, mit Geschichte und jetzigen Lebensumständen. Integration und Toleranz sollen dabei nicht nur theoretisch verarbeitet, sondern in der Schule praktisch gelebt werden in der Auseinandersetzung mit Menschen anderer Weltanschauungen und Religionen, in der gemeinsamen Unterrichtung mit Behinderten oder in der Begegnung mit Angehörigen anderer Nationen.

Damit ist das Erziehungs- und Bildungsziel am Gymnasium nicht nur intellektuell bestimmt, sondern schließt die Gesamtpersönlichkeit des Schülers ein. Er soll zu einem geschichtlich begründeten, kritischen Verstehen der heutigen Welt hingeführt werden, das ihn auch dazu befähigt, den Anforderungen einer modernen Berufs- und Arbeitswelt gewachsen zu sein. Die Probleme, aber auch die Chancen des Lebens in diesem Jahrhundert der Wissenschaft soll der Schüler erkennen und beurteilen. Er wird so in seinem späteren Beruf in der Lage sein können, aktiv an der Lösung der Probleme mitzuarbeiten.

Evangelischer Religionsunterricht

Zur Einführung

Der vorliegende vorläufige Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht im Freistaat Sachsen wurde der zweiten Einführungsphase entsprechend für die Klassen 5/6 (Mittelschule und Gymnasium), 9/10 (Mittelschule) sowie 9/10 (Gymnasium) erstellt und gilt jeweils für zwei Jahrgänge. Dabei ist berücksichtigt, daß noch kein Religionsunterricht stattfindet, der sich über alle Klassenstufen aufbaut, sondern Quereinstiege die Regel sind. Aus diesem Grunde befinden sich im Lehrplan der verschiedenen Jahrgänge thematische Wiederholungen von Grundelementen, die situations- und altersspezifisch eingebracht werden müssen.

Religion als ordentliches Lehrfach in der Schule ist für Schulen wie Kirchen ein neues Feld. Es wird davon leben, wie die Verknüpfung innerhalb des Fächerkanons, der Schulorganisation sowie der Lehrkräfte, Eltern und Schüler gelingt. Im Religionsunterricht geht es nicht nur um Wissensvermittlung, sondern um die Begegnung des Schülers mit dem Religiösen sowie die Befähigung zur kritischen Auseinandersetzung mit Grundsatzfragen und der Persönlichkeitsentwicklung. Religionsunterricht in dieser Form hat die vielfältigen Möglichkeiten eines Erprobungsfeldes.

Folgende **Lernbereiche** sind Fundament des Religionsunterrichts:

1. Der Zusammenhang von Glaube und Leben bei der Suche nach Identität und bei der Gestaltung der eigenen Lebensgeschichte
2. Der Zusammenhang von Glaube und Leben bei der Gestaltung des Miteinanders in Gruppen und in der Gesellschaft
3. Der Zusammenhang von Glaube und Leben beim Verstehen der Geschichte und Kultur der Völker und besonders des eigenen Volkes
4. Der Zusammenhang von Glaube und Leben beim Verstehen und Gestalten der Welt, in der wir leben.

Die vier Lernbereiche sind nur analytisch voneinander abgrenzbar; inhaltlich gibt es Überschneidungen und Ausfaltungen in jede Einheit hinein. Daher ist die besondere Schwerpunktsetzung innerhalb der Lernbereiche jeweils deutlich hervorgehoben. Weitere Orientierung sind die vorgegebenen Richtstundenwerte, die aufgrund der Unterrichtssituation umgesetzt werden sollten.

Leitziel des Religionsunterrichtes ist, daß jeder Schüler seine Religiosität innerhalb der stark säkularisierten Umwelt wahrnimmt, durch neue Impulse erweitert, Traditionen kennenlernt und Wertorientierung gewinnt. Durch vorwiegend entdeckendes und handlungsorientiertes Lernen werden Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben.

Der Unterricht versteht sich als Anregung zur eigenen Erfahrung.

Damit wird er zum Lernfeld für

- christlich-abendländische Tradition und deren Auseinandersetzung mit anderen Sinnangeboten
- andere Religionen
- Toleranz und Völkerverständigung

- Freiheit und Demokratie
- Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung
- Rechte, Aufgaben und Pflichten innerhalb der Gesellschaft
- schöpferische Utopien, deren Realisierung und Grenzen
- Wertschätzung von kultureller und geistiger Tradition
- Lebensgestaltung und Ehrfurcht vor dem Leben

Der Lehrplan ist nach Lehrplaneinheiten gegliedert, die entweder als Pflicht- (**P**) oder Wahlthemen (**W**) ausgewiesen sind. Die angegebenen Lernziele setzen den Rahmen für die inhaltliche Ausgestaltung und Ergebnisüberprüfung der Lerninhalte. Diese sind in der linken Spalte aufgeführt. Die Reihenfolge und Zusammenstellung der Inhalte im Unterricht ist variabel.

Die Materialien, Methoden und Hinweise in der rechten Spalte sind Empfehlungen, die mit Fantasie und Initiative des Unterrichtenden ausgestaltet werden können. Eine Auswahl bzw. Erweiterung der Medien ist erwünscht; besonders wichtig ist es, den Lernort (Stadt, Dorf, kulturelles Umfeld) mit dem Unterrichtsstoff zu verknüpfen.

Angestrebt werden sollte die Ausschöpfung der Möglichkeiten des fächerübergreifenden Lernens in Absprache mit anderen Fachlehrern.

Der vorliegende Lehrplan bedarf der Erprobung in der Unterrichtspraxis. Für Voten, Erfahrungsberichte und Anregungen ist die Kommission, die den endgültigen Lehrplan erarbeiten wird, dankbar.

Themenübersicht und Richtstundenzahlen

Klassen 5 und 6

Lehrplaneinheit	Richtstundenzahlen
P 1: Wozu Religionsunterricht	4
P 2: Die Bibel	4
P 3: Erfahrungen und Glauben im Alten Testament	5
P 4: Das Bekenntnis zum Schöpfer	5
P 5: Was Menschen bewegt, nach Gott zu fragen	6
P 6: Gott führt in die Freiheit	6
P 7: Wie das Christentum entstand	4
P 8: Was Jesus sagt, das tut er auch	5
W 1: Die Feste im Jahr und ihr Ursprung	4
W 2: Land und Leute zur Zeit Jesu	4

W 3:	Regeln und Gebote	4
W 4:	Wahrheit und Lüge	4
W 5:	Vorurteile schaden dir und anderen	3
W 6:	Zum Leben brauchen wir die anderen	4
W 7:	Mit Ausländern leben	4
W 8:	Bilder, die Hoffnung wecken - Gleichnisse	4
W 9:	Unsere Verantwortung für unsere Umwelt	4

Klassen 9 und 10 – Mittelschule

Lehrplaneinheit	Richtstundenzahlen	
P 1:	Warum Religionsunterricht	3
P 2:	Die Bibel – Buch des Glaubens	4
P 3:	Bewahrung der Schöpfung	4
P 4:	Judentum – So nah und doch so fern	4
P 5:	Ausgegrenzt	5
P 6:	Christen in Staat und Gesellschaft	4
W 1:	Zur Freiheit berufen – Der Exodus geht weiter	5
W 2:	Nach Auschwitz: Juden und wir	5
W 3:	Außerkirchliche Gemeinschaften - Sekten	3
W 4:	Jugendreligionen - neue Verheißungen	4
W 5:	Gemeinschaft in der Gemeinde finden	4
W 6:	Orientierung für das Leben gewinnen – Jesu Bergpredigt	4
W 7:	Mein Leben hat Sinn	6
W 8:	Kirchliche Feste – Zeichen der Hoffnung	4
W 9:	Arbeiten müssen – arbeiten dürfen	5
W 10:	Arm und reich – von der Notwendigkeit des Teilens	5
W 11:	Frieden schaffen ohne Waffen? – Die christliche Sicht von Krieg und Frieden	5
W 12:	Warum läßt Gott das zu?	4
W 13:	Tod und Sterben	4

Klassen 9 und 10 – Gymnasium

Lehrplaneinheit		Richtstundenzahlen
P 1:	Unsichtbares sichtbar machen	3
P 2:	Ist die Erde noch zu retten? – Zum Schöpfungsverständnis in biblischen Texten	5
P 3:	Tot – und was dann?	5
P 4:	Jesus – ein Mensch lebt die Vision der geheilten Welt	4
P 5:	Nach Auschwitz: Juden und wir	4
P 6:	Menschen reden von Gott – Die Bibel	5
W 1:	Feste feiern	4
W 2:	Freundschaft, Liebe, Partnerschaft	5
W 3:	Wer bestimmt über mich	4
W 4:	Fremde unter uns	5
W 5:	Leben lohnt sich	5
W 6:	Kirche – was ist das?	4
W 7:	Glücklich sind die Friedensstifter	5
W 8:	Mit Muslimen zusammenleben	4
W 9:	Propheten braucht das Land	4
W 10:	Kirche im Nationalsozialismus	4
W 11:	Reform in der Kirche – Martin Luther	5
W 12:	Wenn das Gewissen schlägt	4

Klassen 5 und 6

Zur Situation der Elf- bis Dreizehnjährigen

Ganz allgemein kann man feststellen, daß die Heranwachsenden in diesem Alter sich im Übergang von der Vorpubertät zur Pubertät befinden. Das bedeutet gegenüber den Zehnjährigen doch eine mehr oder weniger unruhige Phase. Die ruhige Sachbezogenheit geht allmählich über in eine Verunsicherung. Die Fragen sind jetzt meist existentieller Natur. In der Pubertät wird dann oft alles in Frage gestellt, und die Verunsicherung – durch das Bewußtwerden der Geschlechtlichkeit und der eigenen Verantwortlichkeit hervorgerufen – nimmt zu. Die Denkentwicklung geht von der konkret-operatorischen Intelligenz in die formal-operatorische Intelligenz über. Aber das Denken ist trotzdem weithin an konkrete Vorstellungen gebunden, und die Heranwachsenden wollen nicht nur abstrakte Denkleistungen vollbringen. Die soziale Einbindung in die Familie und in die Kindergruppe ist noch stark, wenn auch deutlich Kritik geübt wird. Die Gruppenzusammengehörigkeit kann sich in diesem Alter besonders ausprägen. Mit 11 Jahren ist meist noch damit zu rechnen, daß die Heranwachsenden sich an den Eltern und an den Lehrern orientieren. Sie nehmen aber nicht alles kritiklos hin, und allmählich zeigt sich dann auch eine distanzierte Haltung zu den Autoritäten. Es kann sogar zu Abwendung kommen, wenn sich die Heranwachsenden z. B. stark an Gruppen orientieren oder sich Idolen zuwenden.

Im Religionsunterricht kommen viele Schüler erstmals direkt mit religiösen Fragen in Berührung, obwohl auch sie innerhalb ihrer allgemeinen Entwicklung eine religiöse Entwicklung erfahren haben. Andere, die eine religiöse Sozialisation in irgendeiner Form erlebt haben, können auf Erfahrungen und auf Wissen aufbauen.

Trotzdem sind nicht alle auf religiöse Fragen ohne weiteres ansprechbar, weil diese bisher in ihrem Leben kaum eine Resonanz erfahren haben. Sie wurden nie artikuliert und mußten oft genug verdrängt werden. Religiöse Entwicklung ist einerseits sehr abhängig von dem, was die Kinder in ihrer Umgebung hören und erleben, andererseits spielen sich aber auch unabhängig von diesen Erfahrungen Vorgänge im Inneren des Menschen ab, die bei allen ähnlich verlaufen. So müssen immer beide Aspekte gesehen werden. Man kann in jedem Fall auch von einer religiösen Entwicklung sprechen, die zwar von bisherigen Erfahrungen im Elternhaus und in der Schule mitgeprägt, aber nicht davon allein abhängig ist. Dabei ist Fantasie im Kindesalter ein wichtiges Mittel der Bewältigung von Aufgaben, Fragen und Ängsten. Es wird festzuhalten sein, daß jedes Kind neben dem herangezogenen Gottesbild (und sei es ein atheistisches) ein eigenes Gottesbild entwickelt hat. Und weil das so ist, stehen Heranwachsende, die eine christliche Sozialisation erlebt haben, und solche, die keine bewußte religiöse Erziehung erlebt haben, doch vor ähnlichen Fragen und Aufgaben. Das Reden von Gott kann ihnen einerseits dazu dienen, ihre Enttäuschung auszudrücken, und andererseits kann es ihnen dazu dienen, ihre Hoffnungen zu formulieren.

In diese Situation hinein versucht der Religionsunterricht, die Fragen aufzunehmen, vom Evangelium her Orientierungshilfen zu geben und bei den Heranwachsenden Lernprozesse in Gang zu setzen.

Lehrplaneinheit P 1: Wozu Religionsunterricht?

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Der Religionsunterricht gehört zu den sinnerschließenden Fächern. Das Besondere an ihm besteht darin, Verständnis dafür zu schaffen, daß zum Leben mehr gehört als materieller Besitz, Wissen und Leistung.

Weiterhin sollen Vorbehalte und Ängste gegenüber dem Religionsunterricht abgebaut werden und Berührungspunkte zwischen Lebensfragen und Glaubensinhalten vertieft oder geschaffen werden.

Lernziel:

Erkennen der Besonderheiten des Religionsunterrichtes mit seinen Inhalten und der Bedeutung für das eigene Leben

Lerninhalte, Intentionen	Materialien, Methoden, Hinweise
Vorstellungen zum Religionsunterricht Erwartungen, Vorstellungen und Ängste bei Schülern und Lehrern	Kreisgespräch Plakatgestaltung Baumgestaltung – Laubblätter der einzelnen Kinder mit Vorstellungen zum Religionsunterricht
Wegbestimmung im Religionsunterricht Beschäftigung mit der Bibel, mit dem eigenen Leben, mit dem Leben in der Gemeinschaft; dadurch Voraussetzungen schaffen für ein menschliches Zusammenleben	Erstes Vorstellen verschiedener Bibeln Verzichtbare und unverzichtbare Dinge des täglichen Lebens in der Collage Meditation mit Musikeinspielung Gedichte, z. B. »Wer ist mein Freund?« (Heinz Laudener) »Kleiner Mann - was tun?« (Peter Ensikat) »Langes Liebeslied vom kurzlebigen Menschen« (Jürgen Rennert) Geschichte: »Wir möchten gerne Mensch sein« (Hartmut Vogler)
Orte religiösen Lebens Kirchengebäude Kirche als Gemeinschaft Feste und Bräuche	Kirchenbesichtigung Sachbuch über Kirchenbau Information über die örtliche Kirchengemeinde Ernte und Erntedankfest

Lehrplaneinheit P 2: Die Bibel

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Durch die für viele erstmalige Berührung mit der Bibel werden Fragen aufgeworfen und Antworten gesucht. Die Bibel ist nicht nur das Buch, das von den Erfahrungen der Menschen mit Gott erzählt, sondern auch das Buch der Menschheitsgeschichte.

Lernziel:

Kennenlernen der Bibel als Ausgangspunkt für den Religionsunterricht erweitert das geschichtliche Wissen. Bewußtmachen, daß es in der Bibel um die Menschheitsgeschichte als Ganzes geht, indem Menschen von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen. Schriften, Bücher und Teile der Bibel im Zusammenhang sehen, um sich deren Sinn zu erschließen. Entdecken, daß die Bibel vielen Menschen in Lebensfragen eine Hilfe gewesen ist und auch für uns sein kann.

Was ist die Bibel	Verschiedene Bibelausgaben vergleichen Begriff: biblos – Buch; Buch der Bücher; Heilige Schrift
In welcher Form begegnet uns die Bibel	Bibel als Weltbestseller Bilderbibel, Kinderbibel, Filme, Comics, Schallplatten usw.
Warum die Menschen die Bibel lesen	Welche Erfahrungen haben Menschen mit der Bibel gemacht: Wissenschaftler Künstler Philosophen Eigene Meinung Aussagen vergleichen
Entstehung der Bibel	Bücher vor 2000 Jahren Der Weg von den ersten Sammlungen bis zum Kanon Form der Aufbewahrung, Bibel in der Originalsprache Entstehung des AT und NT (Applikation)
Aufbau der Bibel	Bibel – eine Bibliothek (Bibelregal)
Bedeutung der Bibel für Juden und Christen	Synagogendienst-Thora Gottesdienst-Bibel Bibel im täglichen Leben (z. B. Herrnhuter Losung)
Verbreitung der Bibel	Bibel in der Kunst (fachübergreifend) Martin Luther und die Bibel Bibelgesellschaften, Sachbücher, Sachbilderbücher

Lehrplaneinheit P 3: Erfahrungen und Glauben im Alten Testament

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Abraham, Jakob und Josef sind in Judentum, Christentum und Islam bedeutende Personen. Gott machte sie zum Segen für ihre Stämme und für ihre Nachkommen. An ihnen wird uns exemplarisch deutlich, daß die Geschichte der Menschheit durch Schuld und Versagen sowie durch Glauben und Gottvertrauen geprägt ist. Gottes Handeln an diesen Menschen vermittelt uns die Erkenntnis, wie Gott sich um unsere Existenz sorgt und uns Hilfe und Lebensinhalt werden kann.

Lernziel:

Kennenlernen von Glaubenszeugnissen, durch die das Handeln Gottes in der Geschichte sichtbar wird und für die Gegenwart existentiell an Bedeutung gewinnen kann.

Ein Glaubensbekenntnis	Deut 26,5 An Hand einer Landkarte die Aussagen von Deut 26,5–9 nachzeichnen
Abraham, der Vater des Glaubens	Gen 12,1–9; Gen 15,1–7
Gott steht zu seinen Verheißungen	Gen 18,1–15; Gen 21,1–7 Bilder zu den Abrahamgeschichten von Kees de Kort
Wie Gott mit Betrügern umgeht	Gen 27 und 28 – Den Segen erschlichen – was nun? Gen 32,22ff. Erzählung mit dem Zielpunkt Gen 32,26 Schüler formulieren nach diesem Vorbild ein Gebet
Träume Josefs und sein Fall	Gen 37 Lied: Ich träumte einen Traum Gen 39 u. 40 i. A.
Träume des Pharaos und Josefs Aufstieg	Gen 41 – Gott erhebt Josef zum Retter Ägyptens

Lehrplaneinheit P 4: Das Bekenntnis zum Schöpfer

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Die Schöpfungserzählungen der Bibel sollen zum Bekenntnis zum Schöpfer und angesichts der Bedrohung der Schöpfung zum verantwortlichen Umgang mit ihr führen. Einsichten in die Unterschiede zwischen Glaubensaussagen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen erleichtern den Schülern die Orientierung über verschiedene Interpretationen der Welt und ihrer Entstehung.

Lernziel:

Den Menschen als Teil der Schöpfung und den Schöpfungsglauben in seiner Bedeutung für das Leben heute begreifen lernen

Schönes und Alltägliches in unserer Umwelt	Meditation mit Naturmaterial Gestaltungsaufgabe: »Schönes in unserer Welt«
Unser heutiges Weltbild	Was wir über die Welt und deren Entstehung wissen Sachbilderbuch »Schöpfung« Text: »Die Forscher sagen« (O. Steinwede)
Andere Weltbilder	Das altorientalische Weltbild Die Unterschiede zum heutigen Weltbild herausarbeiten
Entstehung von Schöpfungsgeschichten	Leben der Juden in babylonischer Gefangenschaft als Ursache für die Entstehung des Schöpfungshymnus Schöpfungsgeschichte der Bibel 1. Mose 1–2 Babylonische Schöpfungsgeschichte Schöpfungsgeschichte als Glaubensaussagen und Gotteslob sehen
Gottes Schöpfungsauftrag an die Menschen ¹	Wie die Menschen heute diesen Auftrag erfüllen Großcollagen Verbindung zum Biologieunterricht nutzen (Schutz von Lebensräumen, Zusammenleben in Ökosystemen, Angepaßtheit an die Umwelt) Text: »Die Forellen« (R. und O. Wullschläger) Lied: »Gott liebt diese Welt« (W. Schulz) »Gottes Hände halten die weite Welt« (P. E. Ruppel)

¹ Dieser Aspekt kann entfallen, wenn das Wahlthema »Unsere Verantwortung für die Welt« behandelt wird.

**Lehrplaneinheit P 5: Was Menschen bewegt, nach Gott zu fragen
Es muß im Leben mehr als alles geben**

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Die Schüler fragen in einer ihrem Entwicklungs- und Erkenntnisstand entsprechenden Weise nach Gott (Wie ist Gott? Wie sieht er aus? Kann man Gott beweisen? Wo ist Gott zu finden?). Es ist einerseits davon auszugehen, daß auf Grund religiöser Sozialisation bei einigen Schülern ein christlich-kirchliches Gottesbild mit persönlicher Relevanz entstanden ist. Diese Gottesvorstellungen sind von der biblischen Botschaft her auf ihre Haltbarkeit zu überprüfen. Andererseits werden viele Schüler aus säkularisierten oder nachchristlichen Elternhäusern die Gottesfrage allgemein religiös stellen. Insgesamt gilt es, die Fragen nach Gott in eine Beziehung zur eigenen Lebensgeschichte zu bringen. Hierbei stehen Schüler und Lehrer auf einer Ebene.

Lernziel:

Erkennen, daß Menschen verschieden von Gott reden und warum sie das tun. Entdecken, daß Gott nicht beweisbar ist, aber Menschen Gott erfahren können.

Menschen reden von Gott – in vielen Bereichen des Lebens – besonders in der Kirche In der Bibel, aber auch in anderen Religionen, steht Gott im Mittelpunkt	Rollenspiel: »Auf dem Heimweg von der Schule« – Thema: Es gibt Gott – es gibt ihn nicht – wie stelle ich ihn mir vor? Wie Menschen in der Bibel von Gott reden (z. B. Ps 18, 1–3; Ps 23; Jes 6,5 u. 33,22; Lk 11,2; 1. Joh. 4,16) Sachbilderbuch »Von Gott« Christen und Juden haben einen Gott: Ex 3, 13–14
Hinter allen Bildern von Gott stehen bestimmte Erfahrungen	Gottesbilder aus der Kunst Lieder: z. B. »Gott ist anders«, »Gottes Liebe ist wie die Sonne« Ps 139
Gott kann man nicht beweisen	»Was wir zählen und messen können« (Günther Weber) »Es muß im Leben mehr als alles geben« (Maurice Sendak)
Spuren Gottes	»Beppo« (Barbara Imgrund) »Spuren« (Walter Ruf) »Das Paket des lieben Gottes« (B. Brecht)
Wo Liebe ist, da ist auch Gott	»Wo Liebe ist, da ist auch Gott« (L. Tolstoi) Mt 25, 34–45 Mt 28, 16–20

Lehrplaneinheit P 6: Gott führt in die Freiheit

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Hier wird den Schülern ein Ausschnitt der Geschichte Israels unter dem Aspekt »Wie Gott sein Volk führt« vermittelt.

Die Schüler können erkennen, daß das Streben nach Freiheit, aber auch Grundempfindungen wie Hunger, Durst, Furcht, Vertrauen und Unterdrückung auch schon die Menschen des Exodus bestimmten. Diese Menschen machten die Erfahrung, daß Gott hört, wo man zu ihm schreit, und daß Gott Menschen gebraucht, um anderen zu helfen. Somit werden die Schüler ermuntert, selber mit Gott Erfahrungen zu machen.

Lernziel:

Erkennen, daß Gott durch Mose das Volk Israel in die Freiheit führt

Leben in einem fremden Land (Situation der Hebräer in Ägypten)	Zeitliche Einordnung, Landkarte (Skizze) Ägyptens, Bildband der Pyramiden Begriffe: Haus Josef, Halbnomaden Spiel: Halbnomaden verhandeln mit dem Pharao um die Aufenthaltserlaubnis während der Trockenzeit. Exodus 1 Lied: »Swing low, sweet chariot«
Furcht vor den Fremden im Land (Moses Geburt und Rettung)	Ex 2, 1–10, Begriff: Adoption Spiel: »Auffinden des Kindes« oder »Wenn ich ein Königskind wäre«
Einsetzen für Unterdrückte (Moses Selbsterkenntnis, Schuld und Flucht)	Ex 2, 11–22, berechtigter und unberechtigter Zorn, Bilder der Fronarbeit
Gott handelt durch Menschen (Moses Berufung und Auftrag)	Ex 3, 1–4; 17. Der Name Gottes. Reden Gottes und das Antworten des Mose.
Machtkampf (Der Pharao erfährt, daß Jahwe der Herr ist)	Ex 5–13, 16. Lied: »When Israel was in Egypt's land ...« Differenzierte Gruppenarbeit mit dem Bibeltext (Plagen)
Die Rettung feiern (Passahmahl)	Aufbruchsstimmung. Das Passahfest in der jüdischen Tradition
Aufbruch in die Freiheit (Auszug und Errettung am Schilfmeer)	Ex 13, 17 u. 15, 21 i. A. Jubel über die Rettung mit Instrumenten Lit.: M. Rasumny: »Und immerfort sangen die Engel«

Durststrecken (Gottes Hilfe in der Wüste)

Ex 15,22 u. 18

Lieder: »Fürchte dich nicht ...«
oder »Bis hierher hat mich Gott gebracht«
Menschen erfahren Gott in Notlagen (Durst,
Hunger, Krieg)

Mit Gott verbündet (Der Bundesschluß am Sinai)

Ex 19/20, Schwerpunkt: Ex 19,5

Lehrplaneinheit P 7: Wie das Christentum entstand

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Die Schüler sollen die Entstehung des Christentums nicht nur unter historischen Gesichtspunkten, sondern vor allem von der biblischen Begründung her verstehen lernen. Hierdurch sollen Erfahrungen für das eigene Leben angebahnt werden. Sie erkennen, daß Menschen immer wieder angeregt wurden, sich in vielfältigen Formen mit dem Christentum auseinanderzusetzen und die christliche Botschaft weiterzusagen.

Lernziel:

Verbunden mit Zeugnissen des Neuen Testaments sollen die Schüler den Beginn des Christentums begreifen und das Leben in den ersten Gemeinden kennenlernen.

Die Entstehung der ersten Gemeinden

Pfingsten, das große Erntedankfest der Juden
Bilder und Skulpturen vom Pfingstfest (z. B.
R. M. Zorn)

Apg 2, 1–3; Apg 2, 14–41 i. A.

Sachbilderbuch »Pfingsten«

EKG »Schmückt das Fest mit Maien«

Das Leben in der ersten Gemeinde

Apg 2, 42–47; Apg 4, 32–35

Das Christentum breitet sich aus

Landkarten des Mittelmeerraumes
Bibelatlas

Wirken des Apostels Paulus und seine Reisen
Sachbilderbuch »Paulus«

Kennenlernen der Bedeutung des Abendmahles und des Gottesdienstes

1. Kor 11, 17–26

Gründe der Christenverfolgungen

»Tacitus über die Christenverfolgung unter Nero«

Apg 5, 29

Bilder vom Kaiserkult

Lehrplaneinheit P 8: Was Jesus sagt, das tut er auch Jesu Wirken – seine Botschaft – sein Leiden

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Auf der Suche nach verlässlichen Leitbildern steht die Frage nach der Glaubwürdigkeit im Vordergrund. Es wäre ein großer Gewinn, wenn bei der Beschäftigung mit Jesus die Einsicht gewonnen würde, daß die Wirkung, die von Jesus ausgeht, nicht zuerst in einer Lehre, sondern vor allem in seiner Person begründet ist. Es könnte eine Hilfe sein, Leitbilder danach auszusuchen und eigene Glaubwürdigkeit zu gewinnen.

Im Grunde suchen die Heranwachsenden nichts so sehr wie Glaubwürdigkeit. Wie es aber für Erwachsene oft schwer ist, Vordergründiges zu durchschauen, so sind Kinder in diesem Alter besonders anfällig gegenüber manchem Schein und Glanz.

In der Botschaft der Bibel, besonders in der Botschaft von Jesus Christus, kommt uns nicht nur eine Forderung nach Glaubwürdigkeit entgegen, sondern in der Person Jesu wird die Einheit von Wort und Tat sichtbar und annehmbar.

Lernziel:

Einsichten gewinnen, daß Jesu Reden, sein Umgang mit den Menschen und sein Leben und Sterben eine Einheit bilden

Wo es im Leben auf den Zusammenhang zwischen Reden und Tun besonders ankommt

Situationen bedenken, Beispiele aus Geschichte und Literatur

Geschichte von Jan Janssen (Krüß)
Erzählung von Welskopf-Henrich: »Nacht über der Prarie«

Von der Notwendigkeit des Hinterfragens großer Versprechen und großer Worte

Werbeanzeigen sammeln und untersuchen
Rollenspiel: Werbe- und Verkaufsschau

Wo Christen Glaubwürdigkeit gewinnen und wo sie sie leicht verlieren

z. B.:
Roman von Harper Lee: »Wer die Nachtigall stört (Auszug)«
Die Rolle von Christen vor und nach der Wende

Die Wirkung der Predigt Jesu – Jesu Rede und Tun gehören zusammen

Mk 6, 1–6/Lk 15, 1–32 mit Lk 19, 1–10 beispielhaft vergleichen

Die Bergpredigt und Jesu Haltung zu Gewalt

»Die Geschichte eines Knaben« (Krüß)
Mt 5, 38–44
Lk 22, 39–53 nicht Wunden schlagen, sondern Wunden heilen
Bilder von gewaltlosen Demonstrationen

Der Zusammenhang von Jesu Botschaft und seinem Leiden

Verschiedene Kreuzigungsbilder betrachten

Lehrplaneinheit W 1: Die Feste im Jahr und ihr Ursprung – besonders Weihnachten

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Das Leben eines jeden Menschen wird durch bestimmte Abschnitte im Jahr geregelt. Oft sind es Familienfeiern oder Festtage, die aus der Tradition des Volkes hervorgegangen sind. In unserem Kulturkreis sind die Feste besonders durch das Christentum geprägt. Bisher wurden Feiertage oft ohne Kenntnis des kirchlichen Hintergrundes begangen. Es ist deshalb wichtig, daß die Schüler Wissen über die Entstehung der Festtage erwerben und erweitern und für die Gestaltung ihres Lebens nutzbar machen.

Lernziel:

Einsichten in den religiösen und geschichtlichen Hintergrund der kirchlichen Festtage und Ansätze für ein sinnvolles Feiern gewinnen

Feste feiern in der Familie

Warum Menschen Feste feiern
Bilder von Geburtstagen, Taufen, Hochzeit, Konfirmation usw.

Ausgangspunkt der Festtage in den christlichen Urgemeinden

Entwicklung von wöchentlichen Gedenkfeiern zu jährlichen Gedenkfesten
1. Kor 16, 2; Apg 20, 7;
Apg 2, 42
Quelle: Edikt von Mailand (313 n. Chr.)

Das Kirchenjahr

Weihnachts- und Osterfestkreis
Bezeichnung der Sonn- und Feiertage herausarbeiten, mit Applikationen gestalten
Liturgische Farben und Symbole des Kirchenjahres
Lk 24, 13–35; 1. Kor 15, 1–8

Weihnachtsfest als Fest der Hoffnung und des Lebens

Weihnachtsgeschichten in der Bibel – Lk 2, 1–20; Mt 2, 1–12
Symbole und Bräuche in der Advents- und Vorweihnachtszeit mit den Schülern erleben
Traditioneller Baumschmuck und dessen Bedeutung
Krippenspiel
Sachbilderbuch »Weihnachten«

Lehrplaneinheit W 2: Land und Leute zur Zeit Jesu

Lernbereich:

Begründung:

Die christliche Kultur hat ihren Ursprung im Judentum. Um christlichen Glauben zu verstehen, muß man mit dem geschichtlichen und sozialen Umfeld Jesu und mit den Traditionen des jüdischen Volkes vertraut gemacht werden.

Lernziel:

Einsichten gewinnen in geographische und geschichtliche Bedingungen des jüdischen Volkes zur Zeit Jesu

Kennenlernen des sozialen Umfeldes Jesu

Israel zur Zeit Jesu
Geographische Lage
Landschaft
Provinzen

Politische Situation zur Zeit Jesu
Das jüdische Volk unter römischer Herrschaft

Soziale Verhältnisse zur Zeit Jesu
Dorfstrukturen und Wohnhaus
Funktionen der Familienmitglieder
Das Kind und sein Stellenwert
Jüdische Bräuche
Synagoge und Tempel
Der Sabbat

Landkarte Mittelmeerländer
Bibelatlas
Arbeitsblatt: Umrißkarte des Landes
Eindrücke des Landes mit Dias vermitteln

Einführung in Strukturen des jüdischen Volkes
– Zöllner, Pharisäer, Zeloten, Sadduzäer u. a.
Isaak und Claudius (U. Wölfel)
Simon, Joachan und Johannes (Wolfgang Ratzmann)
Arbeit mit Bibelatlas – Römisches Reich

Arbeitsblätter:
Das Land zur Zeit Jesu
Das Dorf
Familiäres Leben
Die Synagoge
Einführung in das jüdische Leben
Wie fromme Juden den Sabbat feiern
Ausschneidebögen und Bausteine zum Gestalten jüdischer Häuser, Figuren und Tiere
Improvisiertes Spielen
Backen von Fladenbrot und Sabbatbrot
Einige Symbole des Synagogengottesdienstes und der Sabbatfeier in der Familie

Lehrplaneinheit W 3: Regeln und Gebote

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Bei der eigenen Lebensgestaltung, die nie ohne die Umwelt und die Mitmenschen gedacht werden kann, ist das Bedenken von Regeln und Geboten unerlässlich. Dabei ist ein blindes Anerkennen von Regeln genauso gefährlich wie die Sucht, jede Regel und Ordnung als Einschränkung der persönlichen Freiheit abzuwehren. Es müßte das Ziel sein, die goldenen Regeln Jesu (Mt 7,12) zu verinnerlichen und so eine Haltung zu gewinnen, die Regeln und Gebote anerkennt, gleichzeitig unmenschlichen Geboten entgegentritt, das heißt auch, jeder sturen Gesetzlichkeit absagt.

Die Heranwachsenden nehmen Regeln und Gebote nicht ohne weiteres hin. Sie lehnen sich manchmal gegen Gebote auf. Andererseits wissen sie, daß eine Gemeinschaft ohne Regeln nicht funktioniert. So verlangen sie von anderen Fairneß und sehen ein, daß es fair zugehen sollte. Das ist der Anknüpfungspunkt für das Nachdenken über Regeln und Gebote.

Lernziel:

Verstehen lernen, daß Regeln und Gebote eine Hilfe und eine Last sein können und daß es darauf ankommt, mit Hilfe der Gebote unser Verhältnis zu Gott und zum Nächsten so zu gestalten, daß es menschlich ist.

Hilfreiche, schwierige und unmenschliche Regeln und Ordnungen	Regeln und Gesetze im Zusammenleben bedenken Rollenspiel: Gruppe ohne Regeln Was uns an Geboten und Regeln stört Ordnung erstellen, z. B. Hausordnung
Worauf ein gutes Miteinander beruht	Arbeitsblatt: die Grundfesten einer Gemeinschaft = gegenseitige Achtung gegenseitige Hilfe gegenseitiges Verstehen Anerkennung einer Ordnung
Die Gebote der Bibel als Gottes Angebot für die Menschen	2. Mose 24 i. A.; 2. Mose 20,1–17 Spielerische Formen für das Kennenlernen der Gebote, z. B. Memory/Bilder zu den Geboten
Die Gebote als eines der wichtigen Elemente christlicher Lebensgestaltung	Vergleich mit Luthers Kleinem Katechismus
Die Bergpredigt – eine unmögliche Forderung?	Mt 6,1–42 i. A. Menschen, die es versucht haben: Franz v. Assisi, Gandhi; Geschichte von Tolstoi, etwa »Das Lichtchen« – darüber diskutieren

Lehrplaneinheit W 4: Wahrheit und Lüge

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Von einem einfachen Denkschema herkommend, versuchen die Heranwachsenden, sich in bedrängenden Fragen an dem zu orientieren, was wahr ist. Sie merken die Kompliziertheit mancher Situationen, erleben die Schwierigkeiten mit der Wahrheit bei sich und bei anderen und brauchen Orientierungshilfen. Wahrhaftigkeit ist Grundlage aller Beziehungen im Kleinen und im Großen. Die Schüler sollen es lernen, daß es auf diese innere Stimmigkeit ankommt und daß es Mut braucht, Wahrheit in Liebe zu sagen und auszuhalten. Wahrheit bedeutet, nicht nur keine Lügen zu sagen, sondern aktiv an einem Vertrauensnetz zu bauen (8. Gebot).

Lernziel:

Einsehen, Wahrheit und Liebe gehören zusammen, und Vertrauen kann nur durch Wahrhaftigkeit wachsen

Fantasie und Wahrheit	Lügenmärchen; Fallada; Verkehrte Welt; Scherzlieder
Von der Schwierigkeit, die Wahrheit zu sagen	Rollenspiel: Väter läßt sich am Telefon verleugnen Diskussion dazu, weiterhin: Darf man einen Freund/eine Freundin verraten?
Man muß sich aufeinander verlassen können	»Ja sei Ja und Nein sei Nein« Hintergrunderzählung zu Mt 5, 31–37 Sprichworte zu Wahrheit
Was unsere Worte anrichten	Jakobus 3, 1–2 – die dort vorkommenden Bilder malen Geschichte: »Die drei Siebe« (Sokrates) Lied: »Mit der Zunge ...« Klatschgeschichten spielen
Wie man mit Worten einen Menschen abbauen oder aufbauen kann	8. Gebot Beispiel aus »Wer die Nachtigall stört« (Harper Lee) Mit beschrifteten farbigen Papierstücken einer Figur (Umriß) etwas »anhängen« M. Luthers Erklärung zum 8. Gebot umformulieren
Mut, für die Wahrheit und für Menschen einzutreten	Geschwister Scholl Kurze, aber anschauliche Inhaltsangaben und Hintergrundwissen zu Walter Janka: »Schwierigkeiten mit der Wahrheit« oder S. Schmutzler: »Georg gegen den Strom« Joh. 18, 33–38; Joh. 19, 1–11
Leitbild: Jesu	Bildbetrachtung: Jesus vor Pilatus

Lehrplaneinheit W 5: Vorurteile schaden dir und anderen

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Verfestigte Vorurteile brachten und bringen viel Leid. Sie dienen oft als Alibi für Ausgrenzung anderer bis hin zu blutigen Verfolgungen. Durch Vorurteile wird von eigenen Schwächen abgelenkt, und es erhält der einzelne oft eine Selbstbestätigung, die noch durch das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer starken Gruppe gestärkt wird.

Vorurteilsvolles Denken und Handeln ist aber eine demagogische Form der Herstellung von Gruppenbeziehungen und Identitätsstärke und führt zu unheilvollen Auswirkungen.

Dies zu erkennen und den Mechanismen entgegenzuwirken, ist Aufgabe jeder Pädagogik, besonders aber Aufgabe einer vom Evangelium her geprägten Unterweisung. Zunächst aber müssen Vorurteile gebildet werden.

Das Gut-Böse-Denken im Kindesalter ist die Voraussetzung für eine gesunde moralische Entwicklung. Ist es aber schon beim jüngeren Kind nötig, über die Vorurteilung und Vorurteile hinauszukommen, so erst recht im mittleren Schulkindalter. In diesem Alter kann und muß der Grund gelegt werden für ein Durchschauen von Vorurteilen und ein Bewußtsein, daß Vorurteile schon Vor-Verurteilungen sind.

Lernziel:

Überlegen, wozu Vorurteile führen können, und daraus schlußfolgernd über Möglichkeiten der Verhinderung von Vorurteilen nachdenken

<p>Einen Sachverhalt von verschiedenen Aspekten her sehen Wie Vorurteile entstehen, wie sie oft unbegründet sind und dem Verurteilten keine Chance lassen</p>	<p>»Der Axtdieb« (Geschichte aus China) Gleichnis vom Leithammel Auf einem Arbeitsblatt herausarbeiten: Der Unterschied zwischen beurteilen und verurteilen (eine Meinung haben – ein Vorurteil haben)</p>
<p>Durch Vorurteile können Chancen vertan werden</p>	<p>Lk 4, 16–30</p>
<p>Vorurteile können sehr gefährlich werden – man sollte sie daher durchschauen lernen</p>	<p>Bilder, Erzählungen, Berichte von Judenverfolgungen »Das Tagebuch der Anne Frank«</p>
<p>Wie es zu Ausländerhaß kommt und welche Möglichkeiten eines guten Miteinanders angestrebt werden können ¹</p>	<p>»Das Buch Ruth« (in einer ausländerfeindlichen Zeit entstanden) Begegnung mit Ausländern</p>

¹ Dieser Aspekt kann entfallen, wenn das Wahlthema »Mit Ausländern leben« behandelt wird.

Lehrplaneinheit W 6: Zum Leben brauchen wir die anderen

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Mit dem Verlassen der Grundschule und dem Wechsel zur Mittelschule bzw. zum Gymnasium wird es geraume Zeit dauern, bis die Schüler zu einer Gruppe geworden sind. Noch schwieriger wird es sein, bis sich die in der Regel aus mehreren Klassen kommenden Schüler im Religionsunterricht zu einer Lerngruppe zusammengefunden haben. Wie in der Gesellschaft, so ist auch in der Schülergruppe zunehmend der Maßstab der Leistung und ein Abschieben von Verantwortung auf dafür zuständige gesellschaftliche Institutionen festzustellen. Die Schüler sollten zur Integration in Gruppen Hilfestellung erhalten, sonst sind die Folgen Aggressionen, aber auch Vorverurteilung, Vereinsamung und Selbstmitleid.

Lernziel:

Erkennen, wodurch das Leben in Gruppen gelingen oder zerstört werden kann, Herausfinden, was es bedeutet, ignoriert und verlassen zu sein; Möglichkeiten zum Überwinden und damit zum Werden einer guten Gemeinschaft suchen.

Ohne Gemeinschaft geht es nicht	Lied: »Allein können wir nicht leben«
	»Vorstadtkrokodile« (Max von der Grün)
	»Der Trottel« (Gudrun Pausewang)
	Puzzle mit vertauschten Teilen
	Malen von Bildern (z. B. Blumenwiese) in
	Gemeinschaftsarbeit (4 bis 6 Kinder an einem
	großen Blatt)
	Aus dem Roman »Wer die Nachtigall stört«
	(Harper Lee): Szene
	Gespräch Scout – Atticus: »Man kann einen
	anderen nur richtig verstehen, wenn man die
	Dinge von seinem Gesichtspunkt aus be-
	trachtet.«
	»Die Neue« (Gisela Schütz)
	Fabeln, in denen Gruppenverhalten deutlich
	wird
	Verfremdetes Soziogramm der eigenen Gruppe
	»Der Krebs« (Gina Ruck-Pauqué)
	Situation und Beispiele aus der eigenen Grup-
	pe aufzeigen und Lösungsversuche durch Rol-
	lenspiel
	Experiment Friedrichs II. (Chronik des Salim-
	bene)
	»Im Viertelland« (Gina Ruck-Pauqué)
	Röm 12, 4–6 (ein Leib – viele Glieder)
	Lk 19, 1–10 (Zachäus) oder
	Mk 2, 13–17 (Levi)

Lehrplaneinheit W 7: Mit Ausländern leben

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Die Zahl der ausländischen Mitarbeiter steigt in unserem Land ständig an. Wie verhält man sich da zueinander? Viele negative Vorurteile, die die Umwelt im Kind schon frühzeitig bildet, sind schwer abbaubar. Deshalb muß mit den Schülern die Frage nach den Mitmenschen und ihrer unterschiedlichen Herkunft sehr intensiv bedacht werden.

Die beste Möglichkeit zur Überwindung von Vorurteilen besteht darin, gemeinsam den Ursprung zu suchen und über Chancen des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlichster Nationalitäten nachzudenken.

Lernziel:

Bedenken, daß das Zusammenleben mit Ausländern durch Vorurteile belastet ist und Wege zu einem menschenwürdigen Miteinander gefunden werden können.

<p>Ausländer in unserem Umfeld</p>	<p>Einführung entsprechend der Klassensituation Kreisgespräch »Die Neue« (Gisela Schütz)</p>
<p>Ausländer als Gastarbeiter, Praktikanten und Studenten</p>	<p>Gedicht: »Mein Name ist Ausländer« (Semra Ertan) 3. Mose 19, 33–34 Begegnung mit Ausländern Projekt: Informationen zu den Herkunftsländern sammeln</p>
<p>Begegnung von Menschen über Grenzen hinweg Auch ich bin Ausländer – fast überall Tourismus</p>	<p>Eigene Erfahrungen im Ausland Rollenspiel: Verständigungsschwierigkeiten im Ausland Wie denken Ausländer über uns?</p>
<p>Vorurteile und deren Überwindung</p>	<p>»Ein Vater erzählt« (Christian Machalet) Meinungen über Ausländer zusammentragen und sie hinterfragen »Die mit den grünen Haaren« (Gina Ruck-Pauquet)</p>

Lehrplaneinheit W 8: Bilder, die Hoffnung wecken – Gleichnisse

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Wohl wissen Kinder, daß es verschiedene Literaturgattungen gibt und welche Rolle Vergleiche spielen, doch sind sie oft nicht in der Lage, den Wert von Bildworten zu erkennen. Es genügt nicht, ein Körnchen Wahrheit darin zu suchen, sondern es wird wesentlich sein, elementare und uns ansprechende Bilder in den Gleichnissen der Bibel zu erkennen und die Botschaft darin zu entdecken.

Es werden dazu biblische Bilder der Hoffnung mit den Kindern nacherlebt. Wenn es gut geht, merken die Kinder, daß die Bilder etwas in ihnen und in der ganzen Welt verändern, daß sie Hoffnung am Leben erhalten. So könnten die Kinder mit den Erwachsenen unterscheiden lernen zwischen phantastischen Wünschen und lebensnotwendigen Hoffnungsträumen.

Lernziel:

Entdecken, es gibt Bilder und Bildworte, die uns besonders angehen und uns verändern können. Jesus will mit den Gleichnissen Hoffnung wachhalten.

Bilder sprechen unterschiedlich an	Zeichen – Vergleiche – Redewendungen und ihre unterschiedliche Ansprechkraft Arbeitsblatt: Bilder und was sie beim Menschen auslösen Lied: »Herr, deine Liebe ist wie Gras am Ufer ...«
Was uns mutlos macht und was uns Mut gibt	Aktuelle Zeitungsberichte Lied: »Wenn einer sagt, ich mag dich, du ...« Worte können niederdrücken und können aufrichten Collage: Worte und Bilder gegen die Angst
Vom Frieden und von der gerechten Welt träumen	Kinder träumen vom Frieden M.-Luther King: »Ich habe einen Traum«
Gleichnisse stärken die Hoffnung	Mt 13, 31–32 Lied: »Kleines Senfkorn Hoffnung« Mt 13, 33– »Wir sind so wenig« zählt nicht Mt 13, 3–9 – Es wächst und bringt Frucht Lied: »Alles muß klein beginnen«

Lehrplaneinheit W 9: Unsere Verantwortung für unsere Umwelt

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Gottes Auftrag an die Menschheit setzt einen verantwortungsvollen Umgang mit der Gegenwart und Zukunft unseres Planeten voraus. Der perfekte selbstzerstörerische Wirtschafts- und Lebensmechanismus der Jetztzeit zeigt, daß der Mensch Gottes Auftrag nur mangelhaft erfüllt. Das Wohlstandstreben ist Ausgangspunkt für katastrophale Situationen von globalem Ausmaß. Deshalb muß den Menschen ihre Verantwortung vom Auftrag Gottes her bewußtgemacht werden.

Lernziel:

Bewahrung der Schöpfung als Sicherung menschlichen Lebens und Lebensraumes und Gottes Zusage für die Menschen als Ermutigung begreifen lernen

Der blaue Planet – unsere Heimat

Gegenüberstellung: Gesunde Welt – Kranke Welt

Gedicht: »Ich weiß einen Stern« (J. Guggenmoos)

Einheit von Natur und Leben

Wasser als Quelle allen Lebens

Beispiele aus Afrika, Südamerika, Europa usw.

Notwendigkeit des Schutzes von Natur und Leben

Technische Errungenschaften helfen dem Menschen oder gefährden ihn (Tschernobyl)

Gottes Auftrag an die Menschen

1. Mose 9, 1–17

Gottes Auftrag herausarbeiten

Beiträge zur Erhaltung der Umwelt: Umwelttage, Projektarbeit, Waldsäuberung, Pflanzaktion, Flugblätter usw.

Staunen und Loben – die Antwort des Menschen

PS 104

Die Schönheit der Natur empfinden: Taststrecken für Hände und Füße

Lied: »Aus deiner Hand« (E. Woll)

Ergebnisse der Weltkonferenzen

»Umwelt und Entwicklung«

Klassen 9 und 10 der Mittelschule

Im Blick auf die Jugendlichen in diesem Alter sollte besonders bedacht werden, daß die Ablösungsprozesse intensiver werden. Der Heranwachsende strebt nach Sicherheit für sich selbst, sucht sich neue Gruppen und ist zunehmend zu Engagement und neuen Bindungen bereit. Dabei können Spannungen zu den bisherigen Bezugspersonen mehr emotional spürbar als rational verstehbar sein. Die Neigung zu grundsätzlicher Kritik verstärkt sich, was sich auch im Blick auf inhaltliche Aussagen zeigt. Angebotene Werte und Normen werden angefragt oder abgelehnt.

Besonders im Blick auf die Gottesfrage wird der Übergang von den anthropomorph-mythologischen Vorstellungen der Kindheit zum individuell-reflektierenden Glauben zu beachten sein. Die Frage nach dem Sinn des Lebens wird stärker, zumal auch die Berufsfrage in dieser Altersstufe existentielle Bezüge erhält.

Bei dem vorliegenden Lehrplan ist davon auszugehen, daß die Schüler dieses Fach Religionsunterricht in der 9. Klasse als ein neues Unterrichtsfach erleben. Hier werden erst in einigen Jahren andere Voraussetzungen möglich sein. So wird im neuen Schuljahr ein Teil der Schüler zum ersten Mal intensiver mit religiösen Themen und Fragestellungen konfrontiert werden. Dabei ist die religiöse Sozialisation, auf die zurückgegriffen werden kann, sehr unterschiedlich. Bei den Wahlthemen wird dies besonders zu berücksichtigen sein.

Zum Stichwort »andere Religionen« wurde besonders auf das Judentum eingegangen. Dies hat u. a. seinen Grund darin, daß auf den für den Schüler erfahrbaren Bereich zurückgegriffen werden sollte. In einem späteren Lehrplan wird hier sicher der Islam bedacht werden müssen.

**Lehrplaneinheit P 1: Warum Religionsunterricht?
Ein neues Unterrichtsfach stellt sich vor**

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Die Schüler werden nicht nur mit einem für sie neuen Unterrichtsfach konfrontiert, sondern mit einem – umstrittenen – neuen Unterrichtsfach in der Schule überhaupt. Die Erwartungen werden deshalb sehr hoch und die Vorkenntnisse sehr verschieden sein. Die Schüler sollen motiviert werden, sich mit Religionen, religiösen Traditionen und christlichem Glauben auseinanderzusetzen und eine eigene Orientierung zu gewinnen.

Lernziel:

Die Schüler sollen den Religionsunterricht als neues Schulfach mit seinen Inhalten, Zielstellungen und Rahmenbedingungen kennenlernen.

Lerninhalte, Intentionen

Unterschiedliche Erwartungen und Einstellungen zum Religionsunterricht zusammentragen

Vorstellungen über Ziele und Inhalte vergleichen

Prüfen, inwieweit das Themenangebot des Lehrplans die vorhandenen Erwartungen und Einstellungen bestätigt oder relativiert

Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Religionsunterrichtes zu anderen Fächern feststellen

Materialien, Methoden, Hinweise

Erwartungen der Schüler; Selbstverständnis des Lehrers

Themen des Lehrplanes; gemeinsame Planung von Pflicht- und Wahlthemen

Grundgesetz Art. 7,3; Berührungspunkte zu anderen Fächern; Besonderheiten des Religionsunterrichtes; Arbeitsformen (z. B. Rollenspiele, Projektarbeit, Collagen, Meditation); Bedeutung von Religionsunterricht als »ordentliches Lehrfach«; Sächsische Verfassung und Schulgesetz

Lehrplaneinheit P 2: Die Bibel – Buch des Glaubens

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Die Bibel ist für den jüdischen (Schriften des Alten Testaments) und christlichen Glauben (Schriften des Alten und Neuen Testaments) grundlegend und für die abendländische Kultur prägend. Eine Einführung in die Bibel erweist sich deshalb als notwendig.

Lernziel:

Die Schüler sollen grundlegende Kenntnisse über Entstehung und Strukturen der Bibel erwerben und sie als eine Sammlung von Glaubenszeugnissen verstehen lernen.

Die Bibel als eine Sammlung von Texten aus der Geschichte Israels und der ersten Christenheit kennenlernen

Einteilung in Altes und Neues Testament; verschiedene Literaturgattungen; Geschichte, Propheten, Lieder; Leben der ersten christlichen Gemeinden; Leben Jesu; Apostelbriefe

Erkennen, daß in der Bibel menschliche Erfahrungen mit Gott erzählt, gedeutet und wiederentdeckt werden

Exemplarische Verdeutlichung an jeweils einem Autor des Alten und/oder Neuen Testaments; Glaubenszeugnisse verschiedener Zeiten, die unterschiedliche Situationen und Gotteserfahrungen widerspiegeln (z. B.: 2. Mose 15, 1–19; Jer. 29; Luk. 1, 1–4)

Probleme der Überlieferung und Aktualisierung kennenlernen

z. B. mündliche und schriftliche Tradition; Ursprachen; synoptischer Textvergleich; Übersetzungen; Schriftfunde; die Bedeutung von Luthers deutscher Bibelübersetzung; gegenwärtige Bibelübersetzungen; Verbreitung der Bibel

An Beispielen erkennen, aus welchen Gründen Menschen in der Bibel lesen (und eigene Vorstellungen über den Sinn der Beschäftigung mit biblischen Texten formulieren)

Bibel als »Wort Gottes«, als »kulturhistorisches Dokument«; gottesdienstliche und private Verwendung; Herrnhuter Losung und Bibellese

Lehrplaneinheit P 3: Bewahrung der Schöpfung

Lernbereich: besonders 4

Begründung:

Das Fortschrittsdenken des Menschen hat die technische Eroberung der Erde hervorgebracht, zugleich aber auch die Umweltzerstörung bewirkt. Aus der Schöpfungsgeschichte erhält der Mensch den Auftrag, für die Erhaltung der Erde zu sorgen und gegen die weitere Zerstörung der Umwelt einzutreten. Deshalb gilt für Christen die vorrangige »Option für den Schutz der belebten und unbelebten Schöpfung«.

Lernziel:

Den Schülern soll die gegenwärtige Situation unserer Welt bewußt werden. In Auseinandersetzung mit den biblischen Schöpfungsaussagen sollen sie Orientierungen für eigenes Handeln finden.

Schüler erfahren und beschreiben ihre Welt	Schönheit; Bedrohung; Zerstörung; eigener Sinn der Schöpfung
Gründe für Bedrohung und Zerstörung erörtern	z. B. Stellungnahmen von Wissenschaftlern und Politikern
Biblische Beschreibung der Situation des Menschen in der Welt und ihre Deutung kennenlernen	Das gebrochene Verhältnis des Menschen zu sich selbst, zum anderen, zu Gott z. B. Gen. 1; 2; 3; 8; 11
Sich hineinversetzen in das Lob der Schöpfung	z. B. Einladung zum Staunen anhand – verschiedener Psalmen (Psalm 8; 104; 139; 148); – von Liedern Paul Gerhards; – des Sonnengesangs von Franz von Assisi; – eines Biotops
Möglichkeiten eines alternativen Umweltbewußtseins kennenlernen und kleine Schritte verantwortlichen Handelns entdecken und eventuell erproben	»Rede des Häuptlings Seattle«; Albert Schweitzers Forderung nach Ehrfurcht vor dem Leben; Frère R. Schütz, 2. Brief an das Volk Gottes, 1976; z. B. Mülltrennung in Schule und Haushalt; Pfandflaschen; Naturschutz und Landschaftspflege im eigenen Lebensraum; »Mobil ohne Auto«

Lehrplaneinheit P 4: Judentum – so nah und doch so fern

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Die Erfahrungen der Schüler mit dem Judentum sind sehr sporadisch und zeitbedingt. Meist gehen die Kenntnisse über punktuelle Erfahrungen nicht hinaus. Die meisten Informationen erhalten die Schüler an Hand aktueller Berichterstattung in den Medien.

Lernziel:

Die Schüler sollen elementare Kenntnisse zur Geschichte des jüdischen Volkes erwerben und Formen jüdischer Frömmigkeit kennen- und verstehen lernen. Der gemeinsame Ausgangspunkt für Christen und Juden im Alten Testament soll bewußt werden.

Sich bewußtmachen, was im Umfeld des Schülers auf den jüdischen Glauben hinweist	Jüdischer Friedhof, Synagoge, jüdisch Symbole,
Ausdrucksformen jüdischer Frömmigkeit herausfinden und verstehen lernen	Alltag eines Juden, Sabbat, Jerusalem – Klagemauer
Höhepunkte im Leben eines Juden herausfinden	Passahfest, Sabbatfeier
Zusammenhänge von Geschichte und Glauben des jüdischen Volkes erfahren	Judenverfolgung, Gelobtes Land
Gemeinsamkeit zwischen Judentum und Christentum bedenken	Gemeinsames Altes Testament

Lehrplaneinheit P 5: Ausgegrenzt

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Ausgegrenzt ist auch eine Folge von bewußten und unbewußten Ängsten einzelner und gesellschaftlicher Gruppen. Diese Ängste schließen sowohl Neugier als auch Abwehrverhalten ein.

Lernziel:

Die Schüler sollen Ausgegrenzte in den Blick bekommen und für deren Probleme sensibilisiert werden. Dabei sollen menschlicher Umgang, Hilfsbereitschaft und das Zusammenleben – nach dem Vorbild Jesu – gefördert und an einem Beispiel von Ausgrenzung aufgezeigt werden.

Herausfinden, wo Menschen ausgegrenzt werden und bedenken, warum dies geschieht

Pflegeheim, Asylantenheim, Krankenhaus, Kinderheim usw.; stukturelle Zwänge (z. B.: Beruf, Wohngegebenheiten), Angst vor Wohlstandsminderung usw.

Die Situation der Ausgegrenzten bei uns verstehen lernen

z. B. Ausländer, Alte, Kranke, Alkoholiker, Drogensüchtige, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger

Das Handeln Jesu an Ausgegrenzten und seine Verkündigung als Maßstab erkennen

Jesus wendet sich Kranken zu: Matth. 9, 1–8;
Behinderten: Joh. 5, 1–16
9, 1–7

Ausländern: Matth. 8, 5–13
Gemeinschaft mit den Schwachen als Aufgabe unseres Lebens:
Matth. 25, 31–46

Das Zusammenleben mit Ausgegrenzten als Auftrag und Chance für das eigene Leben verstehen

Generationsübergreifendes Leben und Lernen,
multikulturelle Gesellschaft, Vereintes Europa

Lehrplaneinheit P 6: Christen in Staat und Gesellschaft – Aufrufen zu kritischer Solidarität und Zivilcourage

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Die Schüler nehmen den christlichen Glauben jetzt in seinen gesellschaftlich-institutionellen Bezügen wahr und sehen ihn gerade dort auf den Prüfstand gestellt. Weil den Schülern das Thema vor allem in der Diskussion über mögliche Zusammenarbeit von Gliedern der Kirche mit dem Staat in den zurückliegenden Jahren begegnet, muß auch im Religionsunterricht eine kritische Auseinandersetzung erfolgen.

Lernziel:

Die Schüler sollen erkennen, daß Christen zu verantwortlicher Mitarbeit im Staat aufgefordert sind, solange der Staat seiner Aufgabe entspricht, die Grundrechte des Menschen zu gewährleisten.

Einstellungen in der Gesellschaft gegenüber der Kirche bewußtmachen

Wie Kirche heute erlebt und beurteilt wird (von Christen und Nicht-Christen)

Erfahrungen von Christen mit dem Staat in Vergangenheit und Gegenwart artikulieren

Friedensbewegung, Erziehungswesen, Ökologiebewegung

Einstellung Jesu und der ersten Christen der römischen Obrigkeit gegenüber kennenlernen

Begrenztes Recht des Staates angesichts des Anspruchs Gottes; Herausforderung des Gläubigen zu kritischer Solidarität und Zivilcourage gegenüber dem Staat; Grenzen christlichen Gehorsams gegenüber dem alles beherrschenden Staat;
z. B.: Mk. 12, 13–17 par.; Rl. 13, 1–14; Mt. 20, 25–28; Apg. 5, 29; Off. 13

Beziehungen von Kirche und Staat unter verschiedenen geschichtlichen Bedingungen kennen- und beurteilen lernen

Beispiele dem Menschen dienlicher Kooperation, gelungener kritischer Abgrenzung und des Versagens; z. B. Anspruch und Realität des Modells »Kirche im Sozialismus« (Texte des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR, der Landessynode und der Ökumenischen Versammlung 1989 in Dresden)

Lehrplaneinheit W 1: Zur Freiheit berufen – Der Exodus geht weiter

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Das Thema korrespondiert mit so grundlegenden Erfahrungen der Schüler dieser Altersstufe wie dem Wunsch nach Selbstbestimmung, der Angst, einen neuen Anfang zu wagen und im Aufbruch allein gelassen zu werden. Die Auseinandersetzung mit der Exodustradition kann ihnen helfen, eigene Erfahrungen zu klären sowie Hoffnung und Mut für den notwendigen Aufbruch zu schöpfen, weil Gott in ihr als der uns begleitende und befreiende Gott kenntlich wird.

Lernziel:

Die Schüler sollen im Spiegel der Exodustradition erkennen, daß sie zur Freiheit berufen sind.

Sich altersspezifische Sehnsüchte nach Aufbruch und Freiheit bewußtmachen

Zwang und Selbstbestimmung im Jugendalter (bezogen auf Geschlechtsrollen, Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen, Schule, Ausbildung und Beruf, Wertüberzeugungen usw.)

An der Exodustradition erkennen, daß Gott in die Freiheit führt und – verborgen und offenbar – den Aufbruch begleitet

Der befreiende Gott: »Kleines heilsgeschichtliches Credo« (Dt. 26, 5–11); Speisung mit Manna und Wachteln (Ex. 16)

Das Exodusmotiv in seiner Wirksamkeit bis heute sehen und als Ermutigung verstehen, aus Zwang und Unfreiheit aufzubrechen

Texte der Befreiungstheologie (z. B. Ernesto Cardenal, Psalm 9; James Aggrey: Der Adler); Aufbruch und Wende in der DDR

Sich an Bildern der Exodustradition die lebenslange Spannung zwischen Sicherheits- und Freiheitsstreben bewußtmachen und erkennen, daß es außer der befreienden Gotteserfahrung auch die Bindung an Götzen gibt, die Angst einflößt und unfrei macht

»Wären wir doch in Ägypten geblieben ...« (die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen, Ex. 16; D. Sölle, Exodus); Wüstenerfahrungen heute; der Tanz um das Goldene Kalb (Ex. 32) – die Götzen der Unfreiheit: Vergötzung von Fortschritt, Tradition, Konsum usw.

Lehrplaneinheit W 2: Nach Auschwitz: Juden und wir

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Das Verhältnis von Juden und Christen ist durch die Leidensgeschichte der Juden, insbesondere den Holocaust während des Dritten Reiches, belastet und darf nicht verschwiegen werden. Aktuelle Ereignisse zeigen, daß Jugendliche leider auch heute noch für Antisemitismus anfällig sind.

Lernziel:

Durch Kenntnis der Wurzeln und Erscheinungsformen des Antisemitismus und der Mitverantwortung der Christenheit sollen Voraussetzungen für ein besseres Verständnis und Verhältnis zwischen Christen und Juden geschaffen werden.

Erscheinungsformen des Antisemitismus heute kennenlernen und über Gründe nachdenken

Neonazistische Aktionen und Parolen; antijüdische Vorurteile aus KZ-Prozessen

An Beispielen aus der jüdischen Leidensgeschichte verschiedene Wurzeln des Antisemitismus erörtern

Jüdische Schicksale im Mittelalter; christlicher Judenhaß; eigenständige Kultur der religiösen Minderheit; ökonomische und politische Sonderstellung; der Begriff des Antisemitismus

Die nationalsozialistische Verfolgung als Ergebnis rassistischer Ideologie begreifen, die den herkömmlichen Antisemitismus zur totalen Ausrottung des jüdischen Volkes steigerte

Maßnahmen des Nationalsozialismus; rassistische Ideologie: »arische Rasse« als »Ziel der Höherentwicklung« des Menschen; Politik der Massenvernichtung am Beispiel Auschwitz (Holocaust)

Versagen und Hilfeleistung von Christen gegenüber Juden im Dritten Reich kennenlernen

Langes Schweigen der Kirche – späte Proteste; Beispiele des Eintretens von Christen für Juden

Jüdisches Leben der Gegenwart auf dem Hintergrund der jüdischen Leidensgeschichte verstehen

Schicksale überlebender Juden; Leben in Israel und in der Diaspora, mit Schwerpunkt in der eigenen Region (z. B. Friedhöfe, Synagogen, Gedenkstätten, ehemalige Konzentrationslager, Museen); Sicherheitspolitik des Staates Israel; Angst vor neuem Antisemitismus

Lehrplaneinheit W 3: Außerkirchliche Gemeinschaften – Sekten

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Der Jugendliche wird heute mit einer Vielzahl von religiösen Angeboten konfrontiert. Darunter fallen auch Angebote von außerkirchlichen Gemeinschaften (Sekten), denen er unvorbereitet gegenübersteht. Deswegen muß ihm geholfen werden, mit diesen Angeboten kritisch umzugehen.

Lernziel:

Die Schüler sollen an einem Beispiel aus der eigenen Region Gründe für die Anziehungskraft von Sekten erkennen und ihre Existenz als Herausforderung an die Kirchen begreifen.

<p>Berichte vom Leben in einer Sekte kennenlernen und Gründe für die Anziehungskraft dieser Gemeinschaften herausfinden</p>	<p>Zeugen Jehovas (oder: Mormonen, Neuapostolische Kirche u. a.); Gründe für die Anziehungskraft: Verheißung von Sicherheit, Wahrheit und Geborgenheit; feste Orientierung; Geltung in der Gruppe</p>
<p>Die wichtigsten Merkmale einer Sekte erfassen</p>	<p>Gründungsimpulse, z. B.: Bibelstudium, Erleuchtung, Visionen, Berufung, prophetische Ergriffenheit; Selbstverständnis, z. B.: wahre Endzeitgemeinde, Erwählungsglaube, Zeugendienst und Wächterglaube, Zeit-, Gesellschafts- und Kirchenkritik; kritische Gesichtspunkte, z. B. einseitige Bibelinterpretation, Isolierung nach außen, Aufrichtung von Machtstrukturen, Fanatismus, einseitige Kultivierung des Innenlebens</p>
<p>Unterschiede zwischen Landeskirchen, Freikirchen und Sekten beschreiben</p>	<p>Unterscheidungskriterien: Pluralität und Offenheit der Volkskirche, Freikirche als engagierte Gemeinschaft, Sondergruppe der »Reinen«</p>
<p>Anhand von Erfahrungsberichten zwischen dem Anspruch von Sekten und deren Wirklichkeit unterscheiden</p>	<p>Kritische Gesichtspunkte, z. B.: Erfahrungen mit autoritärer Struktur, religiösem Leistungsdruck, Intoleranz</p>
<p>Sekten als Herausforderung an die Kirchen verstehen und Orientierungen für den Umgang mit ihnen finden</p>	<p>Mangel an Gemeinschaftserfahrungen in den Kirchen; Voraussetzungen für Gespräche; ausreichende Informationen über beide Seiten; kritische Solidarität</p>

Lehrplaneinheit W 4: Jugendreligionen – neue Verheißungen?

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Der Jugendliche wird heute mit Angeboten der Jugendreligionen konfrontiert. Da sie ihre Lehren oft werbewirksam und verdeckt vortragen, steht der Jugendliche ihnen unvorbereitet und ungeschützt gegenüber.

Lernziel:

Der Jugendliche soll an dem Beispiel einer Jugendreligion erkennen, daß Jugendreligionen Sinn und Erfüllung verheißen, oft aber in Unterwerfung, Selbstaufgabe und zur Zerstörung der eigenen Persönlichkeit führen.

Berichte vom Leben in einer Jugendreligion kennenlernen und Gründe für die Anziehungskraft dieser Gruppen herausfinden

Nach örtlichen Gelegenheiten, z. B. Scientology Church, Children of God, die Vereinigungskirche des San Myung Mun, Hare Krishna;
Gründe für die Anziehungskraft: Sinnangebot, Gemeinschaftserlebnis, totales Engagement u. a.

Zusammenhänge zwischen Defiziten der modernen Gesellschaft und den Strukturmerkmalen der Jugendreligionen herstellen

Weltanschauliche Pluralität als Verunsicherung; Jugendreligionen als Alternative zu Kirche und Gesellschaft: ihre wichtigsten Merkmale

Anhand von Erfahrungsberichten zwischen Anspruch und Wirklichkeit von Jugendreligionen unterscheiden

Der Anspruch von Jugendreligionen; psychische und geistige Folgen eines Kontakts mit einer Jugendreligion

Jugendreligionen als Herausforderung an die Kirchen verstehen, Maßstäbe für ihre Beurteilung finden und Hilfsangebote kennenlernen

Mangel an Gemeinschaftserfahrungen, eindeutiger religiöser Orientierung und sinnvollem Engagement; positive Erfahrungen mit überkommenen und wiederentdeckten Lebensformen christlicher Gemeinde, Versuche neuer Gestaltungen;
Beratungsdienste

Lehrplaneinheit W 5: Gemeinschaft in der Gemeinde finden

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Jugendliche verlangen nach Gemeinschaftserfahrungen, in und mit denen sie zu sich selbst finden können. Kirche will sie in diesem Verlangen unterstützen und ihnen mit dem Angebot von Gemeinschaft zugleich Orientierung anbieten.

Lernziel:

In seiner Suche nach neuen Gemeinschaftsformen bietet Kirche dem Jugendlichen eine Gemeinschaft an. Er soll sie als eine Form erfahren, die ihre Kriterien aus neutestamentlichen Bildern gewonnen hat.

Sich bewußt werden, wie unterschiedlich Gemeinschaften sein können und welche unterschiedlichen Grundlagen vorhanden sind	Beschreibung von verschiedenen Gemeinschaften (z. B.: Familie, Clique, Klasse, Sportverein, Jungen Gemeinde, Bürgerinitiativen)
Entdecken, daß Gemeinschaft vom Geben und Nehmen lebt	Rollenspiel (z. B.: Seilschaft beim Bergsteigen - Was bringt sie mir? Und was kostet sie mich?); Einsatz für Gemeinschaft bringt Gewinn
Herausfinden, welche Kennzeichen die Gemeinschaft der Gläubigen (Gemeinde) nach biblischer Auffassung haben soll und welche äußere Gestalt sich daraus ergeben kann	Neutestamentliche Gemeindemodelle, z. B.: Hirt und Herde, Haupt und Glieder, Familie Gottes, wanderndes Gottesvolk, Weinstock und Reben
Sich bewußt werden, welche Bedeutung christliche Gemeinden in der Gesellschaft und für den einzelnen haben können	Unterstützung der »Schwachen«, Diakonie, Sozialarbeit

Lehrplaneinheit W 6: Orientierung für das Leben gewinnen – Jesu Bergpredigt

Lernbereich: besonders 4

Begründung:

Jugendliche suchen Orientierung für das Leben. Alternative Lebensstile bedeuten für sie Herausforderung. Die Bergpredigt Jesu ermutigt zu neuem Leben, in dem Reden und Handeln nicht auseinanderfallen. Sie ist nicht auf vordergründige Harmonie angelegt, sondern schafft ein verändertes Bewußtsein und eröffnet neue Handlungsmöglichkeiten.

Lernziel:

Die Schüler sollen die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes als Grundlage der Lebensorientierung – als zeitgemäße und die Menschen verbindende Botschaft – verstehen lernen.

Situationen, in denen Jugendliche nach Orientierung suchen, herausfinden.
An diesen Lebenssituationen die Bedeutung der Bergpredigt bedenken und dabei Zuspruch und Anspruch erkennen
Die Bergpredigt als Herausforderung für Politik und Gesellschaft begreifen

Probleme (Konflikte, Versagen, Ohnmachtserfahrungen) und Hoffnungen (Beruf, Zukunft, Partnerschaft)

Christsein heißt: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Feindesliebe üben;
Zuspruch und Anspruch der Bergpredigt mit Hilfe von Matth. 18, 21–35 entfalten

Auslegungsversuche der Bergpredigt in Geschichte und Gegenwart; die »neue Gerechtigkeit« als Programm; Radikalität im Vergleich zum Dekalog

Lehrplaneinheit W 7: Mein Leben hat Sinn

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Die Sinnfrage ist ein elementares Thema in dieser Altersgruppe. Konkurrierende Sinnangebote stellen Jugendliche vor die Notwendigkeit, sich zu entscheiden.

Lernziel:

Der christliche Glaube ist ein Angebot für den Schüler, Sinn zu entdecken und auf diesem Hintergrund eigenes Leben zu gestalten.

Bewußtmachen, daß es unterschiedliche Zielvorstellungen für die Lebensgestaltung gibt

Karriere, Beruf, Familie, Haus, Engagement für Dritte Welt usw.

Wahrnehmen, welche Größen auf die eigenen Zielvorstellungen und Leitbilder Einfluß nehmen

Familie, peer groups, Medien, Werte und Normen der Gesellschaft

Sich mit Beispielen christlich motivierter Lebensgestaltung auseinandersetzen

Lukas 12, 13–22; Matth. 6, 25–34, Matth. 25, 31–46; Lebensbilder, z. B.: Mutter Theresa, Bonhoeffer, Künstler, Sportler

Erkennen, daß aus christlicher Sicht Leben verfehlt werden kann

z. B.: Egoismus, Mißachtung der Lebensgrundlagen

Möglichkeiten eigener Lebensgestaltung und des Eintretens für eine gerechte, friedvolle und überlebensfähige Welt bedenken

Individuelles Leben und Weltgemeinschaft; Möglichkeiten des Engagements für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, z. B.: »Mobil ohne Auto«, Mitarbeit bei »Aktion Sühnezeichen«

Lehrplaneinheit W 8: Kirchliche Feste – Zeichen der Hoffnung

Lernbereich: besonders 4

Begründung:

Vielen Schülern sind die großen kirchlichen Festtage bekannt, ohne daß sie über deren Bedeutung und ihre Beziehung zur christlichen Gemeinde aussagefähig sind. Die Feiertage werden in der Regel als Ferientage und nicht als Festtage begangen.

Lernziel:

Die Schüler sollen kirchliche Festtage von ihrem Inhalt her verstehen lernen, Formen kirchlichen Handelns kennenlernen und Möglichkeiten eigener Beteiligung herausfinden.

Über erlebte kirchliche Feste erzählen	Am Kirchenjahr orientieren: Passion und Ostern; Pfingsten; Advent und Weihnachten
Bedenken, warum Menschen Feste feiern	Suche nach Gemeinschaft, Leben mit Hoffnung, Vergegenwärtigung und Bewahrung im ganzheitlichen Erleben
Ursprünge kirchlicher Feste und deren Bedeutung erkennen	Kirchengeschichtliche Hintergründe; Weihnachtsgeschichte: Lukas 2, Matth. 2; Passion: Matth. 26, 14–27, 66; Ostergeschichte: Matth. 28, 1–15; Markus 16, 1–10; Lukas 24, 1–10; Johannes 20, 1–18; Pfingsten: Apg. 2
Ein kirchliches Fest vorbereiten und gestalten	z. B. Schulgottesdienst zu Weihnachten, Ostern

Lehrplaneinheit W 9: Arbeiten müssen – arbeiten dürfen?

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Die Schüler stehen kurz vor dem Eintritt in das Berufsleben. Da Arbeit oft nur als Erwerbsarbeit und unter dem Aspekt des Geldverdienens gesehen wird, soll das Nachdenken über den Sinn der Arbeit gefördert werden.

Lernziel:

Die Schüler sollen zu einem positiven Verständnis von Arbeit ermutigt werden, bei dem Arbeit ihren Platz im eigenen Lebensentwurf im Spannungsfeld von Selbstverwirklichung und Dienst an der Gesellschaft findet.

Verschiedene Einstellungen zur Arbeit bewußtmachen und darüber nachdenken, was alles unter Arbeit verstanden werden kann

Eigene Erwartungen und Befürchtungen im Hinblick auf das Berufsleben;
Arbeit – Job oder Berufung?
Formen der Arbeit außerhalb der Erwerbsarbeit

Erkennen, was Arbeit aus einem Menschen machen kann

Selbstverwirklichung oder Selbstentfremdung (Arbeit als Tretmühle);
z. B. Heinrich Böll: Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral

Erkennen, was Arbeitslosigkeit aus einem Menschen machen kann

Depression und Selbstzweifel

Modelle zum Umgang mit Arbeitslosigkeit kennenlernen und bedenken

Arbeit teilen, Arbeitslosengeld, sinnerfüllende Arbeit außerhalb des Berufslebens

Die biblische Sicht der Arbeit kennenlernen

Existenzsichernde Entlohnung:
Matth. 20, 1–16;
die anvertrauten Talente: Matth. 25, 14–30;
das uns Anvertraute bebauen und bewahren:
1. Mose 2,15;
Gott als Arbeiter im Unterschied zum Göttlichen als in sich ruhendem Sein (Gen. 1)

Den Sinn der Arbeit für sich selbst und für die Gesellschaft erkennen

Arbeit im Spannungsverhältnis von Selbstverwirklichung und Dienst an der Gesellschaft

Lehrplaneinheit W 10: Arm und reich – Von der Notwendigkeit des Teilens

Lernbereich: besonders 4

Begründung:

Die Suche der Schüler nach Sinn wird im Jugendalter überindividuell, so daß jetzt die Chance besteht, Sinn auch als an gesellschaftliche und internationale Voraussetzungen gebunden zu bedenken und auf Möglichkeiten solidarischen Handelns hinzuweisen. Daß sich das Thema "Den Armen Gerechtigkeit" als roter Faden durch die Bibel zieht, hat gerade der Konziliare Prozeß wieder deutlich hervorgehoben.

Lernziel:

Den Schülern soll Armut und Reichtum im eigenen Land und in der Welt bewußt werden. Sie sollen erkennen, daß Christen in der Nachfolge Jesu zur Praxis des Teilens aufgefordert sind.

<p>Einstellungen zu Armut und Reichtum bedenken</p>	<p>Vorurteile gegenüber Armen: »Wer sich anstrengt, bringt es auch zu etwas!«</p>
<p>An Beispielen Ursachen der Armut im eigenen Land erkennen</p>	<p>Ist Marktwirtschaft sozial? Die Zwei-Drittel-Gesellschaft</p>
<p>An Beispielen Ursachen der Armut in Ländern der sogenannten Dritten Welt erkennen Ursachen der Armut im eigenen Land mit denen der Armut in der Dritten Welt vergleichen</p>	<p>Mechanismen der Weltwirtschaftsordnung (z. B. Weg des Kaffees vom Kleinbauern zum Endverbraucher); Fehlformen der Entwicklungshilfe; Armutsberichte kirchlicher und sozialer Einrichtungen, z. B.: Rogate-Materialien</p>
<p>Die Hinwendung zu den Armen als grundlegendes Anliegen der Bibel herausfinden</p>	<p>Das Eintreten der Propheten für die Armen (Amos 4, 1–3; 8,4–14; Jes. 58, 7–10)</p>
<p>Die Zuwendung Jesu zu den Armen als Vorbild für christliches Handeln erkennen</p>	<p>Jesus preist die Armen selig, während den Reichen sein »Wehe« gilt (Lukas 6, 20–26); als Weltenrichter identifiziert er sich mit den Armen und bezieht auf sich, was an ihnen versäumt wurde (Matth. 25, 31–46); außerdem: Lukas 12, 16–21; 16, 19–31</p>
<p>An Beispielen zeigen, wie sich Menschen für die Überwindung der Armut einsetzen</p>	<p>Brot für die Welt, Misereor, Eine-Welt-Läden, örtliche Initiativen, Selbsthilfegruppen</p>
<p>Zu einem konkreten Hilfsprojekt ermutigen</p>	

Lehrplaneinheit W 11: Frieden schaffen ohne Waffen? – Die christliche Sicht von Krieg und Frieden

Lernbereich: besonders 4

Begründung:

Die männlichen Schüler dieser Altersstufe stehen bald vor der Frage, ob sie Wehr- oder Zivildienst leisten sollen. Die Unterrichtseinheit soll zu einer bewußt verantworteten Entscheidung verhelfen. Da die Schüler Kriege nicht aus persönlicher Erfahrung kennen, empfiehlt es sich, von Konflikten und Aggressionen aus dem persönlichen Umfeld auszugehen und danach zu fragen, wie sich Christen in der Nachfolge ihres Herrn verhalten sollen.

Lernziel:

Die Schüler sollen erkennen, daß sie im Lichte des christlichen Friedensangebotes zu einer verantwortlichen Lebensführung, gerade auch im Blick auf Wehr- und Zivildienst, aufgerufen sind.

Konfliktauslösende Strukturen und Aggressionsmechanismen anhand von Beispielen aus dem Alltag und der Politik erkennen und analysieren

Grundlegende Texte der biblischen Tradition zum Thema kennenlernen und verstehen

Grundlegende Positionen der Friedensethik aus der Geschichte des Christentums kennenlernen und verstehen

Für die kleinen Schritte des Friedens sensibel werden

Einblick in die Problematik des Wehr- und Zivildienstes gewinnen und verantwortliche Gewissensentscheidung anbahnen

Gewalttätige Konflikte aus dem Alltag und aus dem gegenwärtigen Weltgeschehen; Frustration, Eskalation, Sündenbock-Mechanismen, Machtstreben, strukturelle Gewalt

»Schwerter zu Pflugscharen«: das prophetische Reden vom Ende aller Kriege als Zeichen der messianischen Endzeit (Jes. 2,4; Mi 4,3) das Friedensgebot der Bergpredigt (Mt. 5,9; Mt. 5,38–48)

Die Lehre vom gerechten Krieg; der prinzipielle Pazifismus der Friedenskirchen (Quäker und Mennoniten); Martin Luther King (Mahatma Gandhi)

Toleranz, gewaltfreie Streitkultur, Friedenswerkstatt

Pro- und Contra-Diskussion: Frieden schaffen mit oder ohne Waffen? Gleichwertigkeit von Wehr- und Zivildienst (Heidelberger Thesen) oder waffenloser Dienst als das »deutlichere Zeichen des gegenwärtigen Friedenswillens unseres Herrn« (Handreichung des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR für die Seelsorge an Wehrpflichtigen)

Lehrplaneinheit W 12: Warum läßt Gott das zu?

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Zum menschlichen Leben gehören auch Enttäuschungen und Erfahrungen von Leid. Dadurch wird der Glaube an Gott immer wieder angefochten. Gerade für Jugendliche zeigt sich die Theodizeeproblematik in verschiedenen Ausprägungen als eine der grundlegenden Schwierigkeiten in der Gottesbeziehung.

Lernziel:

Den Schülern soll in der Auseinandersetzung mit biblischen Erfahrungen und außerbiblischen Berichten bewußt werden, wie Menschen in Leidsituationen denken und handeln. Dabei soll deutlich werden, daß der Glaube im Leiden zerbrechen, aber auch neuen Lebenssinn erschließen kann.

Beispiele zusammentragen, in denen Leid zur Anfrage an den Glauben führt

Auseinandersetzung mit Gott in Leidsituationen; Beispiele für Reaktionen: Menschen können nicht mehr an Gott glauben; Menschen halten am Glauben fest; Menschen machen Gott für ihr eigenes Versagen verantwortlich

Beschreiben, welche Gottesvorstellungen in den durch Leiden ausgelösten Fragen zum Ausdruck kommen

Gott der Allmächtige; der Richter; der Abwesende usw.

Am Beispiel Hiobs erkennen, wie einerseits Leid zu Verzweiflung und Infragestellung Gottes führen kann und andererseits aus der Gottesbeziehung Ermutigung, Vertrauen und neuer Lebenssinn wachsen kann

Anklage Hiobs; Festhalten an Gott; neues Vertrauen auf Gott;
z. B.: Hiob 1,13-21; 2,9-10; 6b-26; 19, 23-27; 42, 1-6

An Beispielen zeigen, wie Menschen durch Annahme des Leidens ihr Leben bewältigen und neuen Lebenssinn finden

z. B.:
Behinderung als Folge eines Unfalls; Mary Verghese;
Paul Gerhards Leben und Lieder;
Gebete

Lehrplaneinheit W 13: Tod und Sterben

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

In der Industriekultur wird die Berührung mit dem Tod umgangen, so daß Jugendliche mit diesem Problem weithin alleingelassen werden. Eine Auseinandersetzung ist jedoch wichtig, da die Haltung gegenüber dem Sterben und dem Tod die Einstellung zum Leben und seinem Sinn entscheidend beeinflußt.

Lernziel:

Die Schüler sollen über die Begrenztheit menschlichen Lebens nachdenken, sich bewußt werden, wie unterschiedlich Menschen Sterben und Tod begegnen, und bedenken, welche Hilfe die Auferstehungshoffnung geben kann.

Verschiedene Reaktionen auf Sterben und Tod beschreiben und zu verstehen suchen

Sitten und Bräuche bei Sterbefällen und Beerdigungen; Ausweichen und Abschieben, Verschleiern und Schönen als Folge von Unsicherheit und Angst; Phasen des Trauerns

In Erfahrungen von Trennungen und Einschränkungen Hinweise auf das Sterben sehen und so begreifen, daß Sterben zum Leben gehört

»Jeder Abschied ist ein kleines Sterben«, z. B.: Trennungserfahrungen; Altern; Beeinträchtigungen durch Krankheiten und Unfälle; soziale Isolation

Das biblische Verständnis von Tod und Leben angesichts der Auferstehungshoffnung kennenlernen

1. Kor. 15; Rö. 6; Rö. 8, 31–39;
Apostolisches Glaubensbekenntnis

Möglichkeiten der Ermutigung und Hilfe bei Sterben und Tod bedenken

Begleitung Sterbender und Trauernder (Gespräch, Gebet, Trauerfeier usw.)

NOTIZEN

1. Einleitung

Die folgenden Notizen sind eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte aus dem Unterrichtsstoff. Sie sind als Hilfe für die Vorbereitung auf die nächste Prüfung gedacht.

Die Notizen sind in drei Hauptbereiche unterteilt: 1. Grundlagen, 2. Vertiefung und 3. Zusammenfassung.

Im ersten Bereich werden die grundlegenden Konzepte und Definitionen behandelt.

Der zweite Bereich vertieft die einzelnen Themenbereiche und zeigt die Zusammenhänge auf.

Im dritten Bereich wird eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte gegeben.

Die Notizen sind in drei Hauptbereiche unterteilt: 1. Grundlagen, 2. Vertiefung und 3. Zusammenfassung.

2. Grundlagen

Die Grundlagen bilden die Basis für das Verständnis der weiteren Themen.

Die Grundlagen sind in drei Hauptbereiche unterteilt: 1. Grundlagen, 2. Vertiefung und 3. Zusammenfassung.

Im ersten Bereich werden die grundlegenden Konzepte und Definitionen behandelt.

Der zweite Bereich vertieft die einzelnen Themenbereiche und zeigt die Zusammenhänge auf.

Im dritten Bereich wird eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte gegeben.

Die Notizen sind in drei Hauptbereiche unterteilt: 1. Grundlagen, 2. Vertiefung und 3. Zusammenfassung.

Klassen 9 und 10 des Gymnasiums

In dieser Altersphase ist eine besonders starke Lösung vom Traditionellen zu verzeichnen. Das Elternhaus wird kritischer als je betrachtet. Traditionen werden hinterfragt, und die eigene Rolle ist noch nicht gefunden. Auf der anderen Seite ist der Jugendliche auf der Suche nach seinem Woher und Wohin, offen für ethische und soziale Fragen und durchaus bereit, Verantwortung zu übernehmen. Der Religionsunterricht will mit seinem Themenangebot Hilfen zur Selbstfindung geben, die Aufbruchssituation zu neuen Ufern fördernd begleiten und mit überschaubaren Aufgaben Erfolge in der Ich-Stärkung sichern helfen. Dabei sollten unterschiedliche Identifikationsangebote Vorrang haben vor bewährten Lebensregeln.

Lehrplaneinheit P 1: Unsichtbares sichtbar machen

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Der Jugendliche erlebt, daß Leben nicht nur aus materiellen Dingen besteht. Viele unsichtbare Wirklichkeiten bestimmen ihn bzw. beschäftigen ihn.

Lernziel:

Der Schüler wird befähigt, hinter Vordergründiges zu schauen. Religiöse Riten und Bräuche werden auf Lebenswirklichkeit hinterfragt.

Lerninhalte, Intentionen

Hinter der Fassade gibt es noch anderes zu entdecken

Religiosität im Alltag entdecken

Die Sehnsucht nach dem Heil bestimmt den Menschen

Materialien, Methoden, Hinweise

Erzählung: »Der kleine Prinz« (Saint-Exupéry)
– Augen für das Unsichtbare

Riten, Bräuche, Jahresmythos
Religiöses im Tageslauf
Religiöse Ausdrucksformen

1. Mose 1, 31 und 1. Mose 2, 4b ff.
Jes 11

Lehrplaneinheit P 2: Ist die Erde noch zu retten? – Zum Schöpfungsverständnis in biblischen Texten

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Dieses Thema versucht sowohl der Frage nach der Angemessenheit des Schöpfungsglaubens angesichts moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse als auch der Bedeutung des Schöpfungsglaubens für einen verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Kreatur nachzugehen. Der Auffassung »Die Erde stürzt auf einen Abgrund zu« antworten die biblischen Schöpfungstexte mit einem ungebrochenen Ja Gottes zu seiner Schöpfung: Trotz der Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften, die scheinbar der Auffassung einer göttlichen Bedingtheit allen Seins widersprechen, halten Christen daran fest: Diese Welt ist in Gottes Hand. Sie leiten daraus den Auftrag des Menschen ab, sich für die Rettung unserer Welt einzusetzen. Schüler können diese Auffassung als eine mögliche Antwort auf die Probleme der globalen Gefährdung kennenlernen und auf ihre Realisierbarkeit hinterfragen.

Lernziel:

Auf dem Hintergrund biblischer Schöpfungstexte und im Vergleich mit anderen Auffassungen der Frage nach der Aktualität des Schöpfungsglaubens nachgehen, das Verhältnis des heutigen Menschen zur Natur und Kreatur bedenken und Möglichkeiten zu einem verantwortlichen Umgang des Menschen mit der Mitwelt diskutieren.

Die Frage nach der Weltentstehung: Schöpfung oder kosmologischer Zufall

(Alternativer Einstieg)

Die Ambivalenz von Wissenschaft und Technik entdecken

Biblische Schöpfungstexte in ihrer Aussage für den Auftrag des Menschen befragen
Gottesebenbildlichkeit

Schöpfungsmythen anderer Religionen und Völker in ihrer Aussage für den Menschen erarbeiten

Die Folgen der technologischen Revolution, akute Umweltgefährdungen und globale Bedrohung diskutieren

Selbsteinschätzung zur Weltentstehung
Ergebnisse der Naturwissenschaft und Schöpfungsglaube

Beispiele für die umweltzerstörende, aber auch lebenssichernde Wirkung von technologischen Errungenschaften (Zeitungsberichte)

Vergleich von P und J (Gen 1–3) Abfolge der Schöpfungswerke
Entstehungssituation
Sitz im Leben
»Macht euch die Erde untertan« und »Bebauen und Bewahren«
(Alternativ: Ps 8/104; Gen 9, 1ff.)

Naturreligionen wie Indianer, Hinduismus
(Texte aus: Halfas, Das Welthaus)

Beispiele aus den Medien aufgreifen
Beispielstudie an einem konkreten, überschaubaren Beispiel wie Grundwasser, Fischsterben etc.

»Die Erde ist noch zu retten!«
Ansätze verantwortlichen Umgangs mit der
Kreatur und Natur kennenlernen und auf Vor-
bildlichkeit durchdenken

Biblische Verheißungen, wie z. B. Arche, Re-
genbogen, Sabbatjahr ...
Beispiele für neue Lebensstile: alternative
Gruppen, Umweltengagement
»Was können wir selber tun?«
(Bilder, Zeitungstexte, Filme)

Lehrplaneinheit P 3: Tot – und was dann?

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Diese Altersgruppe scheint in besonderer Weise in der Umbruchsituation von Kindheit zum Jugendalter, in der Loslösung vom Elternhaus, in der Suche nach Identität die Frage nach dem »Sinn des Lebens« zu verfolgen. Dabei fasziniert und erschreckt der Gedanke an den eigenen Tod gleichermaßen.

Zu beachten sind gesellschaftliche Mechanismen des Umgangs, die einer offenen Auseinandersetzung im Wege stehen. So wird ein Unterricht, der die Jugendlichen ernst nimmt, ihre Fragen aufnehmen, indem die gesellschaftlichen Hemmnisse benannt und zur Klärung eigener Haltungen mit fremden Vorstellungen kontrastiert werden. Die Fragen nach dem Danach steht jedoch inhaltlich im Zentrum der Reihe, weil sie elementar auf die Sinnfrage zurückführt. Christliche Auferstehungshoffnung bedarf nicht nur der Vorstellung, sondern besonders der Interpretation, um als Antwort in unserer Zeit verstanden zu werden.

Um den Handlungsaspekt nicht aus den Augen zu verlieren, sollten alle Unterrichtsinhalte in den konkreten Problemhorizont der Schüler münden, die interessiert: Wie gehe ich mit dem Tod um?

Lernziel:

Die Schüler lernen, ausgehend von eigenen Erfahrungen und Vorstellungen des Todes und in Kontrast mit vergangenen und fremden Vorstellungen, Jesu Haltung und die christliche Auferstehungshoffnung kennen und erarbeiten und diskutieren ethische Maßstäbe für den eigenen Umgang mit dem Tod, um persönliche Antwort zu finden.

Unsere Vorstellungen vom Sterben

Schülermeinungen

Bilder (Friedhöfe, Intensivstation usw.)

Umgang mit dem Tod: Verdrängung, Tabuisierung, Akzeptanz

Todesanzeigen

Sprachanalyse: Wörter für Sterben

Gedichte und Kurztexte (Kurt Marti, Tolstoi);

Kübler-Ross: Phasen des Sterbens

Anderer Umgang – Begräbnisriten:

Mittelalterliche Vanitaserfahrung

Ägypten

Indianer

Totentanzbilder, Gryphiusgedichte

Tut-Ench-Amuns-Grab: Totenkult

Der Weg zu den glücklichen – Jagdgründen

Die Gegenwart der Toten

(Texte aus: Halbfas, Das Welthaus)

Der Tod des Sokrates

Christliche Auferstehungshoffnung	Einstieg: Kaschnitz, Ein Leben nach dem Tode Biblische Texte (Die gute Nachricht) Mk 14, 32ff. Mt 22, 23–33 1. Joh 3, 2; 1. Kor 15, 54–55 Bilder: Isenheimer Altar
Jesu Angst in Gethsemane Christi Auferstehung Gemeindezeugnis	
Sterben lernen Leben lernen	Janis Japlins Song Seelsorgeberichte Kurt Marti: Betrauern wir diesen Mann Gebete Jörg Zink: Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages
Euthanasie - Sterbehilfe	Information BGB Diskussion von Beispielen Bonhoeffers Haltung Stellungnahme

Lehrplaneinheit P 4: Jesus – ein Mensch lebt die Vision der geheilten Welt

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Lebensträume sind den Jugendlichen nicht fremd. Sie haben Visionen ihres Lebens, auch Visionen einer heilen Erde. Weil sie Zukunft haben wollen, haben sie Träume, sind sie offen für Utopien. So besteht die Gefahr der Verführung in Unfreiheit (Sekten, Jugendreligionen, Ideologien). Deshalb schulden wir ihnen die Vermittlung der Maßstäbe neutestamentlicher Freiheit, die Jesus eröffnet hat.

In Jesus lernen Jugendliche einen Menschen kennen, der seine Vision einer geheilten Welt lebte, indem er das Leben und Geschick derer teilte, die am Rand der Gesellschaft lebten. Als konkreter Mensch unter konkreten Bedingungen, die historisch faßbar sind, verkörpert er gottgewolltes Leben.

Im Unterrichtsverlauf ist die soziale und politische Situation, in der Jesus auftrat, wichtig festzustellen als historisch belegbarer Zusammenhang. Weil er in einem besetzten und unterdrückten Volk geboren wurde, lebt und predigt er Frieden und Freiheit. Weil sein Volk ein armes, geplagtes Volk ist, lehrt und lebt Jesus die Liebe zu Ausgestoßenen und Gebrochenen. Jesus lebt, was er als Zukunft für alle Menschen glaubend erwartet. Damit gibt er anderen Hoffnung, Zukunft, für die Gott einsteht.

Die Verurteilung Jesu ist der Aufstand der Welt, die ihre eigene Vorstellung vom 'Haben'-Leben hat, gegen das neue Sein. Jesu Tod erscheint dem einen als Scheitern einer Utopie an den Realitäten. Dem anderen ist es der Umsturz der Realitäten, die Katastrophe der gültigen Ordnungen beim Anbruch der neuen Welt. Deshalb leben seit 2.000 Jahren in der Nachfolge Jesu Menschen aktiv die Vision der geheilten Welt.

Lernziel:

Jesu Vision von der geheilten Welt verändert das Leben der Menschen. Er gibt ihnen Hoffnung auf eine Zukunft, in der Menschen und Schöpfung geheilt sind.

Das Leben in Galiläa zur Zeit Jesu	G. Theißen: Der Schatten des Galiläers Videos, Dias, Quellen
Die Wurzeln der Vision Jesu	Jes 9; 11; 61, 1–2; 58, 7ff.; Lk 4, 16ff.; 7, 18ff.; 6, 20–21
Kranke und Ausgestoßene erleben durch Jesus Gottes heile Welt	Heilungen, Wundergeschichten (Lk 8, 26–39; 18, 35–43)
Trotz Unverständnis und Feindschaft bleibt Jesus seiner Vision von der heilenden Liebe treu bis ans Kreuz	Passion nach Lk, bes. Lk 23, 24–46
In den Gleichnissen lädt Jesus zum neuen Leben ein	Lk 14, 15; Mt 18, 21–35; 20, 1–16
Jesus mutet Menschen zu, seine Vision zu leben	Mt 5, 13–16
Menschen leben heute aktiv Jesu Vision nach	Taizé, Brief aus Madras

Lehrplaneinheit P 5: Nach Auschwitz: Juden und wir

Lernbereich: besonders 3

(siehe auch Lehrplan Mittelschule Klasse 9/10, W 2)

Begründung:

In der DDR ist der Umgang mit dem Judentum nicht aufgearbeitet worden. Antisemitismus ist zum Schlagwort geworden und hat unter Jugendlichen immer noch seine Reize.

Lernziel:

Die Jugendlichen erfahren, welche Wurzeln der Antisemitismus hatte und was für neue Verhaltensweisen entgegengestellt sind.

Menschen sind unterschiedlich	Bilder von verschiedenen Hautfarben, Glauben, Bräuchen
Der Umgang mit Normen will gelernt sein	Jüdische Gesetze und die 10 Gebote 3. Mose 17–27 i. A.
Vom Ursprung des Rassismus im Dritten Reich	Rassengesetze im Dritten Reich Kristallnacht Wannsee-Konferenz
Es gab auch mutige Helfer	Büro Grüber Taizé Aktion Sühnezeichen
Es gibt Unbelehrbare	Rechtsradikalismus
Auf der Suche nach einem neuen Verhältnis zu den Juden	Staatsgründung von Israel Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen

Lehrplaneinheit P 6: Menschen reden von Gott – Die Bibel

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Die Bibel ist ein Zeugnis davon, wie Menschen ihre Geschichte mit den Erfahrungen mit Gott verknüpfen.

Die handelnden Menschen werden mit ihren starken und schwachen Seiten beschrieben, welche Freiheit sie haben und wie sie sich in Abgründe verstricken. Dabei geht es nicht so sehr um den Menschen, sondern darum, wie Gott durch Zeit und Geschichte mitgeht.

Lernziel:

Der Schüler entdeckt, daß in diesem Buch viele einzelne Autoren ihre Erfahrungen mit Gott aufgeschrieben haben. Neben dem Kennenlernen der einzelnen Bücher wird der Jugendliche an Quellenscheidung, literarische Gattungen und die Entstehungsgeschichte der Bibel herangeführt.

Eine ganze Bücherei in einem Buch	Bibelausstellung Entstehung des Alten Testaments
Mehrere Autoren schreiben über die eine Sache	Jahwist Elohist Priesterschrift 2. Mose 13/14
Gott begegnet Menschen unterschiedlich	Gottesvorstellungen bei Mose (2. Mose 3, 1ff.) im Vergleich zu Elia (1. Kön 19, 11–15) oder Jes 6
Von Markus, Matthäus und Lukas werden Erlebnisse mit Jesus gemeinsam gesehen, aber doch unterschiedlich beschrieben	Der Gichtbrüchige Mk 2, 1–12 mit Parallelen oder Speisung der Fünftausend Mk 6, 31–44 mit Parallelen oder Von der Nachfolge Mk 8, 34–9, 1 mit Parallelen Gemeindesituation und konkrete Verkündigung
Die Erfahrungen mit diesem Jesus bzw. Gott spiegeln sich in den literarischen Formen der Bibel wider	Baldermann: Wert hört mein Weinen? Gleichnisse: Vom Säemann (Mt. 13, 1–9) oder Vom Senfkorn (Mt. 13, 31–32) Wundererzählungen: Heilung des Bartimäus (Mk 10, 46–52) Heilung des mondsüchtigen Knaben (Mt 17, 14–20)
Die Bibel – Zeugnis gelebten Glaubens	Berichte über Hugenotten, Salzburger Jahr der Bibel Tägliche Bibellese Verbreitung der Bibel heute

Lehrplaneinheit W 1: Feste feiern

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Viele Feste kennt der Jugendliche vom Kalender her, aber die Inhalte und Traditionen sind ihm fremd bzw. spielen noch keine Rolle für sein Leben.

Lernziel:

Der Jugendliche erfährt, welcher Reichtum im Festkreis des Jahres zu erleben ist. Hintergründe und Tradition werden zu dem jeweiligen Fest bewußtgemacht. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß der Schüler nicht nur Inhalte übernimmt, sondern Traditionen kritisch betrachtet und neu gestaltet.

<p>Zum Feiern haben wir viele Gründe</p>	<p>Festerfahrungen, Reichtum des Kirchenjahres</p>
<p>Die Wurzeln der Feste sind oft versteckt</p>	<p>Religionssoziologische Hintergründe K. H. Bieritz: Das Kirchenjahr</p>
<p>Feiern müssen gestaltet sein</p>	<p>Fest vorbereiten (Einladung, Thema, Inhalt, Gestaltung, Essen, Andenken, Abschluß)</p>
<p>Feste bedürfen neuer Gestalt</p>	<p>z. B. Pfingsten bei Juden (3. Mose 23, 15-21) Pfingsten bei Christen (Apg 2) Pfingsten heute</p>

Lehrplaneinheit W 2: Freundschaft, Liebe, Partnerschaft

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Ein solcher Themenbereich braucht kaum der Begründung für die anzusprechende Schülergruppe. Jugendliche dieses Alters sind in vielfältiger Weise Spannungen ausgesetzt, die aus ihrer Sexualität, den Erwartungen der Erwachsenen und gesellschaftlichen Angeboten erwachsen. Es wird im Religionsunterricht darum gehen, einen Raum zu schaffen, in dem möglichst offen und ohne Sanktionen über die eigenen Erfahrungen und Erwartungen, die Wünsche und Enttäuschungen gesprochen werden kann, in dem aber auch Wertmaßstäbe gesucht und diskutiert werden, die Orientierung geben können, ohne sich vorschnell als letzte Antworten auszugeben.

Lernziel:

Über unterschiedliche Einstellungen, Wünsche und Erwartungen ins Gespräch kommen, anhand von biblischen Texten christliche Auffassungen zu erfüllter Partnerschaft besprechen und für den eigenen Lebensvollzug durchdenken.

»Mich hat's erwischt« Liebeserfahrungen (Jugendlicher)	Jugendromanauszüge; Songtexte; graphische Liebestexte; einfache Gedichte
»Was aber die Liebe ist«	Definitionsversuche; Unterscheidungen: Eltern-, Kinder-, Tierliebe, Erotik, Sexualität, Agape
»Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei« – biblische Auffassungen	Gen 2, 7 und 18–25 Auszüge Hohes Lied (z. B. Kap. 4, 7, 8) 1. Kor 13
Liebe als Massenware	Kontrastierung biblischer Texte und der Wertung von Liebe und Sexualität in Werbung, Zeitungen
Was ist partnerschaftliche Liebe? Wertediskussion: Treue? Zärtlichkeit?	Erwartungen, Wünsche von Jungen und Mädchen; Wunschbilder Distanz und Nähe; Binden und Loslassen (evtl. Rollenspiele, eigene Textversuche)
Exkurs: Zur unterschiedlichen Bedeutung der Sexualität in den Religionen	Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus, Christentum (Texte: Ethik der Religionen Bd. 1 Sexualität)

Lehrplaneinheit W 3: Wer bestimmt über mich

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Der Jugendliche sucht neue Wirkungsbereiche. Er will sich ausprobieren und braucht Bestätigung und Begleitung. Schwierig hat er es mit Verbindlichkeiten und erwarteten Festlegungen. Dort, wo er sich selbst bindet, engagiert er sich ganz.

Lernziel:

Der Jugendliche entdeckt seine Welt nach seiner eigenen Sichtweise. Wo er Anerkennung erfährt, wird sein soziales Lebensgefühl erweitert auf Verantwortung für andere.

Ich finde mich schön, aber ich könnte besser aussehen

Mein Aussehen, meine Stellung, Geld, Herkunft, Stand, Beruf – alles prägt mich

Es ist schwer, zu sich selbst ja zu sagen

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst
Mt 19, 19
Bonhoeffer: Wer bin ich

Freiheit und Pflicht als Geschwister im Alltag erleben

Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen

Wie aus »Du mußt!« »Ich kann.« werden kann

Gesetz und Gnade
Lebensbild: Mutter Theresa
Fürbitte – für einen anderen bitten
Soziale Lebensformen einüben
Projekte:
Kranken-, Altenbesuch
Rumänienhilfe
Seniorenachmittag ausgestalten

Lehrplaneinheit W 4: Fremde unter uns

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Im Zeichen des sich verstärkenden Nord-Süd-Konfliktes und der stetig steigenden Einwanderungsproblematik kommt diesem Thema eine ganz besondere konfliktgeladene Brisanz zu. Christen sind nach unserer Auffassung in besonderer Weise dazu aufgefordert, anderen, fremden Menschen offen und in Freundschaft zu begegnen. Aus der Überzeugung, daß Gott jeden Menschen gleichgültig seiner Hautfarbe, seines Glaubens und seiner Nationalität annimmt, folgt der Imperativ, jeden Menschen als Mitbruder und Mitschwester zu akzeptieren. In dieser Altersgruppe müßte es möglich sein, die Problematik kritisch auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen zu reflektieren und evtl. zu einem projektorientierten Unterricht vorzustoßen.

Lernziel:

Kennenlernen der Aussiedler- und Asylthematik, der realen Lebensbedingungen, Sorgen und Wünsche der betroffenen Gruppen, Sensibilisierung für den eigenen Umgang mit dem Fremden und eigene Sprache über das Fremde, Einsicht in das biblische Reden vom Fremden und der daraus abzuleitenden Verantwortung der Christen und Ansätze eines Brückenschlages über die Kulturen

Gefühle und Empfindungen gegenüber den Menschen, die zu uns kommen –
Wie verhalten wir uns?

Wie erleben Menschen, die zu uns kommen, ihre Aufnahme in der Bundesrepublik?
Zur Situation Betroffener am Beispiel von Aussiedlern oder Asylanten

Biblische Aussagen zur Thematik;
Der Ruf Jesus »Mache dich zum Nächsten!«
Konkrete kirchliche Hilfe

Öffentlichkeitsarbeit

Eigene Ängste, Irritationen, Aggressionen, Solidaritätsgefühle, Annahme, Offenheit
Rollenspiele

Authentische Texte, Gespräche mit Ausländern und Helfern
GG Art. 1 und 16, 2
Diskussion des Asylrechts

Gen 1, 27; Gal 3, 28
Lk 10, 25–37

Diakonisches Werk; Caritas; Information; Gespräch mit Experten, Pfarrern, Gemeindegruppen
evtl. Podiumsdiskussion

Lehrplaneinheit W 5: Leben lohnt sich

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Typisch für Jugendliche dieses Alters ist die Sinnfrage. Sie wird oft auf negativem Hintergrund laut: »Sinnlos!, Null Bock! No future!«. Überdimensionale Wünsche und Erwartungen (Stars, Idole) äußern sich in maßlosen Ansprüchen (auch an sich selbst) oder in Resignation, Verzweiflung und (Selbst-)Zerstörungssucht. Einmischung und gute Ratschläge sind unerwünscht. Dennoch suchen Jugendliche in Auseinandersetzung mit Lebensentwürfen nach Orientierung. Ihr Unabhängigkeitsstreben ist ernst zu nehmen. Sie müssen ihren persönlichen Weg finden. Ja sagen zu den Voraussetzungen der eigenen Person ist so nötig wie die Ermutigung zu Engagement und ganzem Einsatz.

Am Leben einzelner Christen ist das Freiwerden von allgemeingültigen oder persönlichen Zwängen ablesbar. Unterschiedliche Bindungen und Abhängigkeiten können als Unfreiheit erkannt werden angesichts der Freiheit, die Menschen im Glauben gelebt haben.

Lernziel:

Leben kann mißlingen oder erfüllt sein. Darüber entscheiden nicht die Voraussetzungen oder die äußeren Verhältnisse: Ermutigen zum Bejahen der eigenen Person. Die Vorstellungen erweitern und an einem Lebensbild entfalten, was erfülltes Leben heißen kann.

»Lebenswert« -

Wie wünschen wir uns das Leben?

So wäre ich gern! Warum?

Träume kann man umsetzen

Was ist das Tolle am Geld?

Unabhängigkeit, Erfüllung persönlicher Wünsche

Besitz macht abhängig: Ein Reicher, der arm dran ist

Ein reiches Leben. Wofür es sich zu leben lohnt

Gratulationsformeln

Pop-Songs, Schlager, Musicals

Träume; Spiel: Ich wäre gern ...

Beispiele für Engagement (Kurzgeschichten), soziales Jahr, Zivildienst, Umweltengagement, Greenpeace

Lieder:

Die Menschen sind schlecht ...

Unser Leben sei ein Fest ...

Hilf, Herr meines Lebens

Lk 12, 13–23 (15–20)

Lk 18, 18–27 (Gegenstück: Lk 19, 1–10)

Schlechte Voraussetzungen – trotzdem Erfüllung,

Sinn (Alltagsgeschichten mit Behinderten, z. B. Gerda Jungk: Protokolle)

D. Wilson: Um Füße bat ich

H. Gmeiner: SOS-Kinderdörfer

A. Schweitzer

M. L. King

Mutter Theresa

Franz von Assisi

Lehrplaneinheit W 6: Kirche – was ist das?

Lernbereich: besonders

Begründung:

»Die Kirche« ist als politischer Faktor seit 1989 ins Bewußtsein der Menschen gerückt. Meinungen pro und contra äußern sich meist emotional. Jugendliche erhalten Informationen vorwiegend von emotional biographisch oder ideologisch geprägten Erwachsenen (Medien!). Sie brauchen aber sachliche Information mit der Möglichkeit eigener Anschauung, Befragung und Urteilsbildung. Fremdes soll nahe gebracht, Unverständliches aus der Betrachtung seines historischen Gewachsenseins geklärt werden. Kulturgeschichte in unserem Raum steht in Zusammenhang mit christlichem Glauben.

Lernziel:

Durch Betrachten des Kirchengebäudes und durch Erleben des Kirchenraumes Zugang finden zum Wesen der Kirche als Gemeinde.

Zum Kirchengebäude gehört seine Geschichtlichkeit	Standort der Kirche im Ort (zentral im Dorf, außerhalb des soz. Wohngebietes) Standort in der Kulturgeschichte
Kirche – ein Gebäude für Menschen	Versammlungsraum für alle Dorfbewohner, nicht Wohnhaus, sondern »Gotteshaus«
Kirche gehört nicht sich selbst	Kreuze, Turmkreuz Kirchweihe, Schutzheilige, Namen von Kirchen
Im Erleben des Kirchenraumes die Andersartigkeit spüren: In der Welt, aber nicht von der Welt; Menschen erwarten Klarheit und Bestärkung für den Alltag	Großer Raum zum Hören (Kanzel, Pult, Altarbibel, Wort Gottes) Orgel (Singen, »Loben«) Beten (Stille, Bänke, Glocken)
In der Kirche geschieht Gottes-Dienst (Gen. subj. und Gen. obj.): durch die Gemeinde, an der Gemeinde, für jeden einzelnen	Altar als Abendmahlstisch Taufstein »Gottes Wort« verlesen und gepredigt Opferbücher, Kollekte
Von der Kirche erwarten Menschen Begleitung im Leben	Kasualien, Kirchentage, Diakonie, Sendung
Kirche ist auch Institution	Berufe, Ämter, Kirchensteuer
Kirche ist lebendig als Gemeinde (»Leib Christi«)	Mt 18, 20; Mt 28, 20 Miterleben, möglichst Mitgestalten eines Gottesdienstes

Lehrplaneinheit W 7: Glücklich sind die Friedensstifter

Lernbereich: besonders 4

Begründung:

Die Zunahme von Gewalt erleben Jugendliche besonders, weil sie Betroffene oder sogar Beteiligte sind. Der Krieg im großen wie im kleinen wirft Fragen auf, auf die es keine passende Antwort gibt. Die Kirche selbst hat in der Friedensfrage Schuld auf sich geladen und alles andere als fertige Antworten. Frieden will erbeten sein.

Lernziel:

Der Jugendliche erfährt die Wandlung vom Heiligen Krieg zum Friedensstiften, die in der Bibel beschrieben ist. Dabei begreift der Jugendliche, daß Friedensstiften kein Fakt, sondern ein Prozeß ist. Der Schwerpunkt sollte wirklich Friedensstiften sein und nicht die Auseinandersetzung mit Krieg.

Aus Schwertern Pflugscharen schmieden

Gandhi, M. L. King
 Texte der Ökumenischen Versammlung 1988/89
 Schwerter zu Pflugscharen
 Jes 2, 4
 Aktion Sühnezeichen
 M. L. King: Zehn Gebote der Gewaltlosigkeit

Statt um Frieden zu kämpfen, den Frieden schenken lassen

James Krüss: Die Geschichte eines Knaben
 Fürbitte für Frieden
 Mittagsgebet

Die Bergpredigt bringt neue Denkmuster

Feindesliebe – Mt 5, 9;
 Mt 5, 40 u. 43ff.
 W. Borchert: Draußen vor der Tür

Gedichte
 Georg Kaiser: Gas I und II

Wo miteinander gegessen wird, hat der Frieden eine große Chance

Abendmahl als friedensstiftendes Element
 Lieder:
 EKG 351 Der Tag ist seiner Höhe nah
 EKG 159 Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen
 Kanon: Dona nobis pacem

Lehrplaneinheit W 8: Mit Muslimen zusammenleben

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Die größte außerkirchliche religiöse Gruppe in der Bundesrepublik sind Angehörige des Islam. Die Vorurteile in der Bevölkerung gegenüber dieser Glaubensrichtung steigen mit der Angst vor der Ausbreitung der islamischen Welt und des islamischen Fundamentalismus. Jugendliche sind zunehmend in ihrer Umgebung mit den anderen Sitten und Gebräuchen konfrontiert. Hier gilt es aufzuklären, um nicht Vorurteile zu zementieren. Die Auseinandersetzung mit der anderen Religion ist faszinierend, wenn diese in ihrer ursprünglichen, tief humanen Intention dargelegt wird. In diesem Unterricht wird das ursprünglich befreiende Element der Lehre Mohammeds zu betonen sein.

Lernziel:

Anhand der Biographie Mohammeds, eines Überblicks der Ausbreitung des Islams und anhand von Korantexten in die Lehren und Überlieferungen der islamischen Religion einführen, die Folgen für das Miteinander in unserem Kulturkreis überdenken und für islamische Riten und Lebensformen sensibilisieren.

Muslime in Deutschland	Erfahrungen; Informationen; Zahlen Texte türkischer Autoren
Die Ursprünge: Das Leben Mohammeds	Lebensstationen Mohammeds; historische Situation; Intentionen; Wirkung auf die Zeitgenossen
Die fünf Pfeiler des Islam: Bekenntnis, Gebet, Fasten, Almosen, Wallfahrt	Information und Erarbeitung der tieferen Be- deutung (Haddsch: Karl-May-Exkurs) Vergleich mit christlichen Säulen
Moschee und Kirche - ein Vergleich	Muezzin – Glockengeläut; Minarette – Glockenturm; Innenräume mit Mihrab – Chor; Mimbar – Kanzel ...
Der Koran, Grundverständnis und Aussagen; mit Christen Verbindendes und Trennendes	Offenbartes Wort, Anordnung; die Allmacht Allahs, Jüngstes Gericht, Leben nach dem Willen Allahs; Gleichklänge mit der Bibel; Einschätzung der Person Jesu
Ausbreitung und Spaltung – Sunniten und Shiiten	Heiliger Krieg; Kalifentum; Omaijaden und Abbasiden; Einflüsse auf die Kultur des Abend- landes
Zur Stellung der Frau	Türkische Mädchen in Deutschland – Erfah- rungsberichte;

	Probleme im Zusammenleben mit Deutschen; Korantexte zur Einschätzung der Frau
Begegnung mit türkischer Kultur	Zubereitung türkischer Speisen; türkische Musik; (gemeinsames Fest mit türki- schen Jugendlichen)

Lehrplaneinheit W 9: Propheten braucht das Land

Lernbereich: besonders 2

Begründung:

Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Sinn des Lebens und der Bedeutung des eigenen Verhaltens in unterschiedlichen Situationen spielt das Gewissen eine Rolle bei den Heranwachsenden. Maßstäbe wurden zunächst als allgemein übliche Normen unreflektiert übernommen oder generell als altmodisch abgetan (z. B. die Zehn Gebote). Häufig verbirgt sich hinter massiv zur Schau getragenen Egozentrismus eine für den Jugendlichen beschwerliche Unsicherheit auch des Gewissens. Die Sehnsucht nach klaren Normen und einleuchtenden Entscheidungshilfen macht anfällig für Verführung, z. B. durch Sekten oder Ideologien.

In der biblischen Überlieferung treten immer wieder Propheten auf gegen die Stumpfheit der Gewissen. In kritischen Situationen machen sie aufmerksam auf Verführung durch Opportunismus. Sie benennen die Verwilderung der Maßstäbe angesichts von Macht, Erfolg und sozialem Wohlstand. Sie tun dies aus dem Glauben heraus, daß Gott für das Gute bei den Menschen einsteht.

Anmerkung: Die Beschränkung auf nur einen Propheten als Paradigma geschieht, weil die Schüler sich so nur mit einer historischen Situation befassen müssen. Hier ist Jeremia ausgewählt, weil Berufung und Leiden am Beruf an ihm besonders deutlich werden. Außerdem wird von Jeremia wie von keinem anderen Persönliches erzählt. Die Auseinandersetzung mit dem falschen Propheten gehört zum Widerspruch gegen gängiges Wunschdenken.

Lernziel:

Propheten sind Menschen, die ihre Zeitgenossen auf die Bedeutung der Gegenwart für ihre Zukunft aufmerksam machen. Sie stellen den Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen Situation und Gottes gutem Plan für die Menschen als Widerspruch dar. Auch heute schöpfen Menschen Mut und Kraft zum Widerspruch und Engagement aus ihrem Bezug zu Gott.

Als Prophet auftreten müssen	Jer 1
Soziale Mißstände aufzeigen	Jer 22
Prophet-Sein	Jer 11, 18–12, 6; 15, 10–20; 20, 7–18; 26, 1–19, 20–24
Wahrhaft unbequem oder Verführer sein	Jer 28
Unheil als Durchgang zu Neuem	Jer 29 (10–14! u. 26–44); 31, 31–34; 32, 1–15
Propheten braucht's auch heute	Wirtschaftsdenschrift der EKD, Oktober 91; »prophetisches Amt« der Kirche F. Werfel: Jeremias – Höret die Stimme

Lehrplaneinheit W 10: Kirche im Nationalsozialismus

Lernbereich: besonders 3

Begründung:

Die Epoche des Nationalsozialismus ist zu wenig aufgearbeitet worden. Die Rolle der Kirche in dieser Zeit kann mit dem Titel vom Bonhoeffer-Tagebuch am besten beschrieben werden: Widerstand und Ergebung.

Lernziel:

Die Schüler erfahren etwas vom Wächteramt der Kirche. Sie werden informiert, wie es zum NS-Staat überhaupt gekommen ist. Die Rolle der Kirche in dieser Zeit sollte weder glorifiziert noch verharmlost werden. Vielmehr wird exemplarisch herausgearbeitet, daß eine vom Glauben her kritische Begleitung des Staates durch die Christen notwendig ist.

Eine Krisensituation erhebt den Ruf nach dem starken Mann	Weimarer Republik Weltwirtschaftskrise Das Deutschtum
Das »Tausendjährige Reich« wird Staatsideologie	Die Herrenrasse Rosenzweig Houston Stewart Chamberlain
Die Deutschen Christen und ihr Jesusbild	Meier: Die Deutschen Christen
Die Bekennende Kirche und die Barmer Erklärung	Barmen Pfarrernotbund Dietrich Bonhoeffer Paul Schneider Büro Grüber
Grenzwandlung zwischen »Es ist keine Obrigkeit außer von Gott« (Röm 13, 1) und »Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Apg 5, 29)	Frage der Anpassung Widerstand und Ergebung

Lehrplaneinheit W 11: Reform in der Kirche – Martin Luther

Lernbereich: besonders

Begründung:

Zum Erfahrungshorizont der Jugendlichen gehört nicht der Unterschied zwischen katholischer und evangelischer Kirche. Ebensovienig erleben sie, daß sich Kirche immer wieder an der Bibel mißt und von daher korrigiert und reformiert. Dagegen kann an Wissen aus dem Geschichtsunterricht (Kl. 8) angeknüpft und auf die Lehrplaneinheit »Kirche – was ist das?« aufgebaut werden. Außerdem wird der Veränderungswille der Jugendlichen angesprochen. Kirche kann nur aus der Bibel heraus reformiert werden. Ihre sichtbare Gestalt muß sich an der Bibel messen lassen. Das ist die reformatorische Erkenntnis Martin Luthers, die in ihrer Auswirkung auf sein Leben den Jugendlichen vorgeführt wird.

Lernziel:

Den Lebenslauf Luthers darstellen und erarbeiten als gelebte Reform der Kirche. Reform auf der Grundlage der Bibel bedeutet zeitbezogenes Verstehen, Veränderung der Lebenswirklichkeit von Kirche und Christen.

Befreiung aus der Angst vor Gott	Turmerlebnis, sola fide Vorrede zum 1. Bd. der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften Luthers 1545, Rede auf dem Reichstag zu Worms 1521
Das klare Wort in turbulenter Zeit	Luther auf der Wartburg, Unruhe und Unklarheit in Wittenberg, Invokavit-Predigten, Übersetzung des Neuen Testaments als Orientierung
Vom Mönch zum Familienvater	Ursache und Antwort, daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen 1523 Persönliche Briefe Luthers
Pest in Wittenberg	1527: Ob man vor dem Sterben fliehen möge
Bildung ist ein Gotteswerk – teuflische Macht die Dummheit	1524: An die Ratsherren aller Städte ..., daß sie Schulen sollen einrichten lassen; 1530: Etlich Fabeln aus Äsop Kleiner Katechismus Deutsche Bibel
	Quelle: M. Luther. Ausgewählte Schriften. Hrg. K. Bornkamm und G. Ebeling

Lehrplaneinheit W 12: Wenn das Gewissen schlägt

Lernbereich: besonders 1

Begründung:

Der Jugendliche erobert sich seine Welt. Dabei kann er oft nicht genau Wollen und Vollbringen einschätzen. Er schießt über das eigene Ziel hinaus und verletzt dabei andere und sich selbst. Neben der eigenen Rollensuche entwickelt sich ein starkes Engagement für punktuelle ethische Fragestellungen wie Recht und Gerechtigkeit, Dritte Welt, das Leben unserer östlichen Nachbarn, Bruderkonflikte, Mord, Umgang mit Drogen, Medien, die Gewissen abstumpfen.

Lernziel:

Jugendliche ermutern, der Stimme ihres Gewissens nachzugehen. Mechanismen, die Gewissen abtöten wollen, aufdecken und ermutigen, der inneren Stimme zu folgen.

<p>Das Gewissen – ein gutes Ruhekitzen?</p>	<p>Luther: Wir sind allzumal Sünder</p>
<p>Was spielt sich bei mir ab, wenn das Gewissen schlägt?</p>	<p>Die innere Stimme – der Ankläger Röm 7, 18ff.</p>
<p>Gut, daß das Gewissen schlägt</p>	<p>Woher weiß ich, daß es Gottes Stimme ist? Rollenspiel in Konfliktsituationen Gericht und Gefängnisstrafen Beichte Offene Schuld Gesellschaftliche Arbeit als Wiedergutmachung Vergebung der Sünden Lk 15, 11ff. Lk 19, 1ff.</p>

Katholischer Religionsunterricht

Zur Einführung

Der katholische Religionsunterricht ist Teil des allgemeinen Bildungsauftrags der Schule. Er wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche erteilt und ist verfassungsrechtlich als ordentliches Lehrfach im Fächerkanon der Schule verankert.

Ziel des Religionsunterrichts ist, zu verdeutlichen, daß ohne die religiöse Dimension Mensch und Welt nicht umfassend verstehbar sind. Insofern will er die Schüler sowohl in ihrer geistig-religiösen als auch persönlichen Entwicklung begleiten und fördern. So soll die Einsicht erlangt werden, wie sich Menschsein im Christsein erfüllt.

Der katholische Religionsunterricht vermittelt ein Verständnis von Mensch und Welt, wie es in der Bibel und in der kirchlichen Überlieferung grundgelegt ist und auch in unserer gegenwärtigen Zeit entfaltet wird. Er führt in die Wirklichkeit des Glaubens ein und begründet daraus das ethische Handeln des Menschen.

Dementsprechend öffnet sich folgendes **Zielspektrum** des Religionsunterrichts:

- Er weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;
- er macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt, und hilft, den Glauben denkend zu verantworten;
- er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
- er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.

Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder fernstehenden Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Auch der ungetaufte Schüler, der am Religionsunterricht teilnimmt, kann somit seine Bedenken, Fragen und Schwierigkeiten in den Erkenntnisprozeß einbringen. Dem sich als ungläubig betrachtenden Schüler ist im Religionsunterricht Gelegenheit gegeben, durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standort klarer zu erkennen oder auch zu revidieren.

Dieses Ziel- und Schülerspektrum läßt verschiedene Akzentsetzungen zu. So kann der Akzent einmal stärker auf der Auslegung des Daseins, dann wieder stärker auf der Auslegung der Überlieferung liegen. Es wäre jedoch unsachgemäß, diese Akzente gegeneinander auszuspielen. Auf das Ganze des Religionsunterrichts bezogen, sollen heute gelebtes Leben und der Anspruch des Glaubens und seiner Wirkungsgeschichte in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Aus dieser Wechselbeziehung gewinnt der Religionsunterricht sein Profil.

Theologische Aussagen lassen sich nur lebensnah und schülergerecht erschließen, wenn zur Klärung wichtiger Lebensfragen der Schüler ein Bezug zu menschlichen Grunderfahrungen, sozialen und politischen Entwicklungen und geistigen Strömungen hergestellt wird.

Dies schließt ein:

- das Verständnis für Grundphänomene der menschlichen Existenz im Blick auf Sinn, Erfüllung und Heil;
- die Einsicht in die Mehrdimensionalität der Sprache, der Symbole und der künstlerischen Ausdrucksformen zum Begreifen und tieferen Verstehen unserer Wirklichkeit;
- die Kenntnis der Grundlagen des Zusammenlebens in Gesellschaft und Staat nach christlichen Wertvorstellungen;
- der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfungen als Grundforderung eines christlich motivierten Engagements;
- die Befähigung zur Auseinandersetzung mit Religionen und Weltanschauungen in Achtung und Toleranz;
- das Eintreten für die Ökumene in der Betonung des gemeinsamen christlichen Fundamentes.

Auf dieser Basis wurden **Inhalte und Aufgabenbereiche**, die sich aus der Glaubenstradition der Kirche und ihrer Theologie ergeben, als Leitlinien des Lehrplanes gefaßt:

- Bibel als Ur-Kunde des Glaubens
- Verständnis der kirchlichen Glaubenslehre
- Überblick über die Kirchengeschichte
- Orientierung des Lebens an der christlichen Ethik
- Befähigung für ein religiöses Leben
- Orientierungshilfe zur Lebenshilfe und Identitätsstärkung

Aufgabe des Religionslehrers ist, die Themen und Themenbereiche je nach Alter, Interesse und Ausgangslage der Schüler zu akzentuieren und umzusetzen.

Bei fächerübergreifenden Themen des Lehrplanes trägt der Religionsunterricht zum Verstehen größerer Zusammenhänge bei; er fördert damit das ganzheitliche Lernen.

Als ordentliches Lehrfach in der Schule befindet sich der Religionsunterricht in einem Spannungsverhältnis. Dieses besteht zwischen einem schulischen Unterricht in einer weltanschaulich pluralen und großenteils indifferenten Gesellschaft und einer Katechese, die gläubige oder glaubenswillige Schüler voraussetzt oder anstrebt.

Der schulische Religionsunterricht ist Neuland für die Schulen wie für die Kirchen. Daher bedarf auch der hier vorgelegte vorläufige Lehrplan der Fortschreibung auf der Basis der Erfahrungen aller am Religionsunterricht Beteiligten.

Hinweise zum vorläufigen Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht im Freistaat Sachsen für das Schuljahr 1992/93:

Der katholische Religionsunterricht wird in den Klassen 1 bis 10 einstündig als ordentliches Lehrfach erteilt. Die Klassen 11 und 12 werden aufgrund der Einführung des differenzierten Kurs- und Punktesystems ausgesetzt.

In den Klassenstufen 1, 2 und 4 bis 8 gilt der Zielfeldplan, hrsg. im Auftrag der Berliner Bischofskonferenz 1990, für ein weiteres Jah. Für die Klassen 3, 9 und 10 gelten die neu erarbeiteten Lehrpläne. Sowohl Zielfelderplan als auch neue Lehrpläne haben vorläufigen Charakter.

Der Lehrplan (Kl. 3, 9 und 10) besteht aus sechs bzw. sieben verbindlichen Themenbereichen, die im Laufe des Schuljahres behandelt werden sollen. Dabei können die angegebenen Richtstundenzahlen der Unterrichtssituation angepaßt werden. Die Hinweise zur Unterrichtsplanung sollten überwiegend berücksichtigt werden.

Klasse 3

Der Religionsunterricht in Klasse 3 will den Erstkommunionunterricht begleiten. Die Schüler sollen herangeführt werden, verschiedene Verhaltensweisen zu reflektieren.

Ziele:

- Den Grundgedanken des christlichen Glaubens – Gott ist mit den Menschen – erfassen.
- Grundformen des christlichen Miteinanders reflektieren
- Grundvollzüge des christlichen Lebens kennenlernen: Umkehr – Versöhnung – Fest

Themenbereich / Richtstundenzahl [Std.]	Hinweise zur Unterrichtsplanung
<p>1. Menschen erfahren: Jesus ist mit uns / 5 <i>Menschen erfahren »mehr« als sie berühren, messen und sehen können</i></p> <p><i>Jesu Beziehung zu den Menschen basiert auf Liebe und Vertrauen</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Dinge, die mir etwas bedeuten • Menschen – und was sie mir bedeuten • Menschen leben vom Vertrauen • Jesus achtet den Menschen in seiner Freiheit (Lk 18, 18–24) • Matthäus spricht von Jesus, der »mit uns« ist (Mt 18, 20; Lk 9, 11–17) • Jesus – das Brot für die Welt
<p>2. Gelingen – mißlingen – umkehren / 7 <i>Das Verhalten der Menschen untereinander</i></p> <p><i>Jesus zeigt, wie ein Zusammenleben der Menschen gelingen kann</i></p> <p><i>Wenn Zusammenleben mißlingt</i></p> <p><i>Jesus schenkt einen neuen Anfang</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wir möchten gut miteinander auskommen (Zuneigung – Ablehnung) • »Was ihr von anderen erwartet – das tut auch ihnen« – ein faires Angebot • Jesus bringt die Botschaft vom guten Vater, der dem Menschen verzeiht (Lk 15) • Jesus erzählt von einem, der sich selbst erhöht und andere verachtet (Lk 18, 9–14) • Erkennen, was falsch war • Um Verzeihung bitten • Wiedergutmachen • Jesu Umgang mit Sündern • Vollmacht der Apostel, Sünden zu vergeben (Joh 20, 19–23) • Fehlverhalten – Gewissensforschung • Einüben von Buße und Wiedergutmachen
<p>3. In Jesus ist Gott zu den Menschen gekommen / 3 <i>Manche Dinge sind schwer in Worte zu fassen – ein Geheimnis</i> <i>Gott wird Mensch – ein Geheimnis</i></p> <p><i>Der Evangelist Lukas erzählt von Gottes Menschwerdung</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Situation (Dinge, Menschen) von verschiedenen Seiten betrachten • Maler stellen es dar • Lieder singen davon • Ankündigung der Geburt Jesu (Lk 1, 26–38; Mt 1, 20–23)

<p>4. Gott rettet sein Volk und bleibt ihm nahe / 4 <i>Einsicht in die Erfahrung des Volkes Israel: Gott ist immer da</i> <i>Israel feiert Gottes Heilstat</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Israel in Ägypten – unterdrückt • Mose – zum Retter berufen • Überraschende Rettung am Schilfmeer • Paschafest
<p>5. Jüdisches Leben zur Zeit Jesu / 3 <i>Haus und Familie sind bei den Juden eine kleine Gemeinde</i> <i>Jüdische Feste</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Tägliches Beten als fester Bestandteil (morgens und nachmittags liest der Jude in den Weisungen Gottes) • Der Sabbat (Segen der Kinder, Anzünden des Sabbatlichtes) • Das wichtigste Fest der Juden: Pessach – Erinnerung an den Auszug aus Ägypten (Sedermahl)
<p>6. Eucharistie feiern / 4 <i>Der biblische Ursprung der Eucharistiefeier</i> <i>Wie wir heute heilige Messe feiern</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Jesus feiert mit seinen Jüngern das Paschamahl (Lk 22, 7–13) • Brot und Wein – die Zeichen seiner Gegenwart (Lk 22, 14–23) • Zum Gedächtnis an Tod und Auferstehung feiert die Kirche Eucharistie • Wortgottesdienst • Mahlfeier • Die Feier der heiligen Messe (Gruppenmesse)
<p>7. Von der Gegenwart Christi / 4 <i>Die Urgemeinde lebt aus der Erfahrung, daß Jesus auferstanden ist</i> <i>Jesus Christus verbindet die Gläubigen mit sich und untereinander</i> <i>Von der Bedeutung des eucharistischen Brotes</i> <i>Jesus bleibt im Heiligen Brot bei uns</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Emmausjünger erfahren: Der Auferstandene ist in unserer Mitte (Lk 24, 13–35) • Am ersten Tag der Woche kommen Christen zur Feier des Brotbrechens zusammen • Was Menschen untereinander verbindet • Das Zeichen der Verbundenheit unter den Glaubenden (Joh 15, 1–8) • Den Glauben schenkt sich Christus in der Feier der Eucharistie • Aufbewahren des heiligen Brotes (Tabernakel, Monstranz, Krankenkommunion ...) • Feier des Festes Fronleichnam

Klasse 9

Junge Menschen erleben widersprüchliche Strebungen und Stimmungen. Sie setzen sich innerlich nicht selten von Elternhaus, Schule und Kirche ab. Sie wollen ihr Leben mit seinen Herausforderungen und Möglichkeiten in die eigenen Hände nehmen, dabei brauchen sie Orientierungen, die ihnen helfen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

Die Besinnung auf die Wurzeln des Judentums führt zu den Quellen jüdisch-christlicher Glaubensstraditionen. Die Auseinandersetzung der Schüler mit Grundeinsichten christlichen Glaubens vertieft und erweitert diese Sicht. Damit werden ihnen Kriterien an die Hand gegeben, strittige und spannungsvolle Fragen in Geschichte und Gegenwart der Kirche zu beurteilen.

Im 20. Jahrhundert war das Christentum in besonderer Weise zur Bewährung herausgefordert. Auch heute muß es seine Verantwortung, Heilszeichen Gottes in der Welt zu sein, neu bedenken und wahrnehmen.

Ziele:

- Reflexion und Umgang mit den Begriffen Freiheit, Gewissen und Verantwortung
- Grundeinsichten des christlichen Glaubens bedenken und mit den jüdischen vergleichen
- Kirche und Gesellschaft: Auseinandersetzung mit modernen gesellschaftlichen und religiösen Strömungen einüben.

Themenbereich / Richtstundenzahl [Std.]	Hinweise zur Unterrichtsplanung
<p>1. Das Leben in die eigenen Hände nehmen / 6</p> <p><i>Auf der Suche nach Identität</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstfindung: Erfahrungen und Schwierigkeiten (z. B. Rollenerwartungen, Minderwertigkeitsgefühl und Selbstüberschätzung, Manipulation durch Konsumanreize) • Süchte als Irrwege der Selbstfindung • Autorität und Selbstverantwortung • Christliche Maßstäbe für gelingendes Leben: Selbstannahme und Vertrauen • Auseinandersetzung mit Lebenswegen Heiliger
<p>2. Eigenes Handeln bedenken und sich entscheiden / 5</p> <p><i>Grenzen der Freiheit</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Maßstäbe für Gut und Böse in der Offenbarung • Phasen der Gewissensbildung: Stufen der Selbstverantwortung • Freiheit und Gewissensbildung: Gewissen als letzte Entscheidungsinstanz

3. Quelle des christlichen Glaubens / 6

Grundeinsichten und Grunderfahrungen

- »Gott hat uns zuerst geliebt« – Glaube ist nicht Leistung, sondern Geschenk
- Die Osterbotschaft des Neuen Testaments: Hoffnung auf Sinn über das Scheitern hinaus
- Das Glaubensbekenntnis: Glaubensgemeinschaft braucht Verständigungsformen
- Glaubenserfahrung heute: Meditation, Mystik, Glaubenszeugen

4. Kirche vor der Anfrage Jugendlicher / 5

Herausforderung durch säkulare und neu-religiöse Strömungen

- Einstellungen Jugendlicher zur Kirche
- Neureligiöse Bewegungen und Jugendsekten
- Kirche als Anwalt für Recht und Menschenwürde
- Kirche als Hoffnungszeichen: Einsatz für andere
- Jugendgemäße Formen in Verkündigung und Liturgie
- Heil in anderen Religionen; Dialog mit Andersdenkenden

5. Das Judentum / 3

Eigenständige Religion und Wurzelgrund des christlichen Glaubens

- Synagoge und Kirche: eine belastete Geschichte
- Der Auftrag: ein brüderliches Miteinander

6. Kirchengeschichtliche Schwerpunkte aus dem 20. Jahrhundert / 5

- Kirche im Dritten Reich
- Kirche als Weltkirche
- Christenverfolgungen in der Welt von heute

Klasse 10

Das spezifisch Christliche liegt im Glauben an die Person Christi und seine Bedeutung für uns. Wer an Christus glaubt, weiß sich auch in Grenzsituationen des Lebens von einer Hoffnung getragen. Die Bergpredigt Jesu erweist sich als ein Schlüssel zum Verständnis seiner Absicht, dem Willen Gottes in der gesamten Lebensausrichtung zu dienen. Daraus ergeben sich die Konsequenzen für die gesellschaftliche Verantwortung der Christen. Diese antwortet auf den Wunsch junger Menschen, bereits erlangte Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit zu erproben.

Kein Menschenleben ist frei von Schuld erfahrung. Die Chancen der Versöhnung gehören zu den befreienden Gaben christlichen Glaubens für einzelne und für Gemeinschaften.

Weltweite Probleme der Menschheit führen die Kirche zu neuer Besinnung auf sich selbst und die Aufgaben, die sich allen Christen und Religionen stellen. Dabei wird der Dialog mit anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften eine bedeutende Verständigungsebene der Zukunft sein.

Ziele:

- Die christliche Erlösungshoffnung erkennen und deuten.
- Zusammenhänge zwischen ethischen Grundeinsichten und praktischen Konsequenzen im persönlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Bereich herstellen.
- Bedeutung des kirchlichen Auftrages für die Welt erfassen und konkretisieren.

Themenbereich / Richtstundenzahl [Std.]	Hinweise zur Unterrichtsplanung
<p>1. Erlösung und Befreiung durch Jesus Christus / 5</p> <p><i>Leid und Hoffnung</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sichtweisen und Deutungen der Gestalt Jesu in Kunst, Literatur und Musik • Jesus: messianischer Befreier und Sohn Gottes; Hoheitstitel • Unsere Hoffnung für ein christliches Leben vor dem Tod • Die Krankensalbung • Leid, Tod und Auferstehung: christlich bezeugt und gedeutet • Sakramente als Zugang zum Leben; Ursprung und Darstellung der Sakramente
<p>2. Jesu Botschaft von der neuen Gerechtigkeit / 4</p> <p><i>Die aktuelle Dimension der Bergpredigt</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gewalt und Gewaltlosigkeit • Ehe und Ehescheidung • Erbarmen und Trauer • Besitz und Armut

<p>3. Partnerschaft, Ehe und Familie / 5 <i>Bedeutung des christlichen Ehe- und Familienverständnisses</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Humane Gestaltung der Sexualität vor der Ehe und in der Ehe • Fehlformen von Sexualität • Persönlichkeitsentfaltung in Ehe und Familie, Liebe und Treue • Sakramentalität der Ehe • Verantwortete Elternschaft
<p>4. Ehrfurcht vor dem Leben / 5 <i>Verantwortung für die Zukunft Krisenbewältigung</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit der Gentechnik: Eingriffe in das Erbgut von Pflanze, Tier und Mensch • Schutz des ungeborenen Lebens • Problem der Sterbehilfe; Umgang mit Sterbenden • Suizid und Beratungshilfen
<p>5. Christen und gesellschaftliche Verantwortung / 4 <i>Auftrag der Kirche für die Welt</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Beitrag der Christen zur politischen Gestaltung der Welt • Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung • Kirche und Politik, Kirche und Staat
<p>6. Schuld und Schuldbewältigung / 3 <i>Menschliches Versagen – Umkehr als Neubeginn</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Versagen und Schuld im Alltag • Theologisches Verständnis: Sünde • Jesu Umgang mit den Sündern • Möglichkeiten der Schuldbewältigung • Umkehr und Versöhnung im Bußsakrament
<p>7. Kirche vom II. Vatikanum bis zur Gegenwart / 4</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Das II. Vatikanische Konzil und seine Wirkungen • Aktuelle Aufgaben der Kirche: Haltung zu den Religionen, Stellung der Frau, Dienst an den Armen u. ä. • Dialog mit den christlichen Kirchen und Gemeinschaften: Evangelische Kirche; Orthodoxe Kirchen, Christliche Gemeinschaften



1. Einleitung

1.1 Zielsetzung und Aufgabenstellung

- Zielsetzung des Projekts
- Aufgabenstellung
- Projektorganisation
- Zeitplan
- Ressourcen
- Risikoanalyse

1.2 Projektorganisation

- Projektorganisation
- Rollen und Verantwortlichkeiten
- Kommunikation
- Berichterstattung
- Dokumentation

1.3 Projektplanung

- Projektplanung
- Zeitplan
- Ressourcenplanung
- Risikoanalyse
- Qualitätssicherung

1.4 Projektumsetzung

- Projektumsetzung
- Kommunikation
- Berichterstattung
- Dokumentation
- Risikoanalyse

1.5 Projektabschluss

- Projektabschluss
- Evaluation
- Berichterstattung
- Dokumentation
- Risikoanalyse



